Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Vereins-, Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 226. Montag, den 27. September 1915. 22. Jahrg.

Forderungen und Widerstände.

Von August Winnig.

Nichts ist natürlicher als das steigende Unbehagen, das man seit einigen Monaten in gewissen Kreisen des Großunternehmertums beobachten kann. Es fehlt dort etwas, mit dem sich früher so bequem leben ließ, das nie versagte, wenn man einen besonderen Trumpf gegen die Arbeiterbewegung ausspielen wollte. In der Tat — die Haltung der Arbeiterschaft zu den großen Fragen der Kriegszeit hat manchen Leuten das Konzept gründlich verschoben. Urplötzlich sah man sich des sichersten Agitationsmittels beraubt. Wie war es vordem so leicht gewesen, unbequeme Ansprüche der Arbeiter mit dem Hinweis auf die antinationale Gesinnung der Arbeiterbewegung zu Fall zu bringen! Bei jeder sozialpolitischen Forderung der Arbeiter kam aus gewissen Unternehmerkreisen der Ruf, daß die Gewährung eine „weitere" Konzession an den organisierten Staatsfeind, eine weitere Stärkung der Elemente des Umsturzes sei. Diese Agitation war keineswegs harmlos; wir haben allzuoft erfahren müssen, wie unfehlbar ihre Argumente wirkten — nicht zum Wohle des Ganzen!

Die Ereignisse des 4. August und was ihnen als Konsequenz folgte, haben denen, die an der Isolierung der Arbeiterbewegung interessiert sind, diese Trümpfe aus der Hand geschlagen. Mit dem Schreckgespenst der Staatsfeindschaft der Arbeiterbewegung läßt sich künftig kaum noch ein halbwegs anständiger Hund hinter dem Ofen hervorlocken.

Es hatte einen eigenen Reiz, zu beobachten, wie diese Erscheinungen auf der anderen Seite wirkten. Für einige kurze Wochen ließ die tragische Größe der Zeit dort all die gewohnten Töne verstummen. Als man dann aber merkte, daß die Vertretungen der Arbeiterschaft hier und da einigen Einfluß auf wichtige Entschließungen der Regierungsbehörden ausübten, fand man die Sprache bald wieder. Das Wort von der notwendigen Neuorientierung erregte das stärkste Unbehagen. So lange es eben nur ein Wort blieb, hielt man indes an sich, und erst als man ihm praktisch Folge geben wollte, als man den Spitzen des großen Unternehmertums zumutete, mit Arbeitervertretern gemeinsam über belangreiche Maßnahmen zur wirtschaftlichen Kriegsrüstung zu beraten, trat die völlige Abgeneigtheit dieser Kreise offen hervor. Nichts da von Neuorientierung! An dem alten bewährten Standpunkt wollte man nicht rütteln lassen!

Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" gewährt hin und wieder einen Einblick in die Anschauungswelt jener Kreise. Wichtiger als die redaktionellen Leistungen des Blattes sind jedoch die gelegentlichen Zuschriften, die meist von Leuten stammen, die tatsächlich als Wortführer des großen Unternehmertums angesehen werden müssen. Nach diesen Aeußerungen scheint es, als ob die Erfahrungen der Kriegszeit mit ihren mancherlei Umwertungen und Neuschöpfungen im Leben des deutschen Volkes hier ohne jede Wirkung vorübergegangen wären. Schon die schlechthin selbstverständliche Regelung der Stellung der Gewerkschaften im Vereinsrecht hat dort scharf verstimmend gewirkt und Aeußerungen entrüsteten Tadels geweckt. Die Aussicht, daß man auch verfassungsrechtlich die Konsequenzen der neuen Lage ziehen, daß insbesondere im führenden Bundesstaate mit den ärgsten politischen Versteinerungen aufgeräumt werden könnte, erregt ehrlichstes Grauen. Entschiedener fast noch wendet man sich gegen etwaige Absichten auf öffentliche Organisation der Arbeitsvermittlung; hier findet man auch ganz die alten Töne wieder. Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ist und bleibt für jene Kreise nun einmal ein Element des Umsturzes und darum hieße die öffentliche Organisation der Arbeitsvermittlung unter der nicht zu umgehenden Mitwirkung der Berufsvereine einfach Stärkung der Staatsfeinde, Auslieferung der Interessen der Industrie an die geschworenen Feinde der Gesellschaft.

Nichts ist, wie gesagt, natürlicher als diese Erscheinung. Kein Arbeiterpolitiker hat etwas anderes erwartet. Was man dabei bedauern mag, ist, daß diese Stimmen jetzt schon wieder laut werden, wo es das allgemeine Interesse verbietet, die notwendige Auseinandersetzung mit der gebotenen Schärfe zu führen. Man muß sich darauf beschränken, ihnen die Ansprüche der Arbeiterklasse gegenüberzustellen. Ist man dort über die teilweise Säuberung des Vereinsgesetzes von gewerkschaftsfeindlichen Bestimmungen ungehalten, so ist es unsere Sache, demgegenüber zu betonen, daß wir darin erst den Anfang einer Reformarbeit auf dem Gebiete des Koalitionsrechts sehen, dem noch manches andere folgen muß, nicht zuletzt die Beseitigung des Ausnahmerechts, das im § 153 der Gewerbeordnung liegt. Aber es handelt sich nicht allein um die Beseitigung schädlicher Bestimmungen — darüber hinaus fordert die Arbeiterklasse ihre Gleichberechtigung mit Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft im öffentlichen Korporationswesen. Was man ihr heute als eine vor Fall zu Fall eintretende Gunst gewährt, die Mitwirkung bei öffentlichen sozialen Angelegenheiten, will sie als ihr Recht in Anspruch nehmen können. Und gleichviel, ob es dem großen Unternehmertum genehm ist oder nicht, sie wird diesen Anspruch mit aller Kraft und Zähigkeit verfechten.

Ueber die von der Arbeiterschaft geforderten verfassungsrechtlichen Reformen ist kein Wort zu verlieren. Wer da glaubt, die Masse des werktätigen Volkes auch ferner noch aus der staatsbürgerlichen Gemeinschaft ausschließen zu können, hat sich mit dieser Masse auseinanderzusetzen, wenn sie zurückkehrt von den Feldern, auf denen sie das Schicksal des Landes mit den Bajonetten sicherstellte.

Es ist dringend zu wünschen, daß der Widerstand der Industrieherren gegen die öffentliche Organisation der Arbeitsvermittlung überwunden werde, und wenn irgendwo, dann ist wohl hier zu erwarten, daß sich das Allgemeininteresse gegen das Sonderinteresse einer einzelnen Schicht durchsetzt. Allerdings haben die Arbeiter bei dieser Forderung zunächst die Ausschaltung des übermächtigen und verderblichen Einflusses der berüchtigten Zwangsnachweise der Unternehmerkoalitionen im Auge. Aber es liegt sonnenklar auf der Hand, daß hier, wie in so manchem Falle, das Allgemeininteresse mit dem Interesse der Arbeiter zusammenfällt. Die deutsche Volkswirtschaft, die durchaus nicht nur von der Schicht der Industriellen getragen wird, fordert hier, bei der Verwaltung unseres kostbarsten nationalen Gutes, das die lebendige Arbeitskraft trotz aller Unternehmerphilosophie ist, größte Planmäßigkeit, vollkommenste Organisation. Bei der grundsätzlichen Ablehnung des paritätischen Zusammenarbeitens durch die maßgebenden Unternehmerorganisationen ist diese eben nur auf öffentlich-rechtlicher Grundlage zu erreichen. Der erbitterte Widerstand gegen diese Forderung erhält ein besonderes Relief, wenn man sich vorstellt, welche Aufgaben die Arbeitsvermittlung nach Friedensschluß zu bewältigen haben wird.

Die für diesen Zeitpunkt zu erwartende Lage rückt auch die schon vor dem Kriege dringliche Frage der Arbeitslosenfürsorge in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Man kann aus zwingenden Gründen die Erfüllung dieser sozialen Pflicht künftig noch weniger als früher von den Gewerkschaften oder gar von der allgemeinen Wohltätigkeit erwarten. Beide Faktoren werden jedenfalls auch dann tun, was in ihren Kräften steht; aber wir dürfen nicht vergessen, wie sehr diese Kräfte während der Kriegszeit beansprucht worden sind. Der Friedensschluß wird, selbst bei vorsorglichster Rücksichtnahme auf seine nächsten wirtschaftlichen Wirkungen, Zustände auf dem Arbeitsmarkt schaffen, die eine kräftige öffentliche Arbeitslosenfürsorge mit unerbittlichster Strenge fordern. Sicherlich wird die Arbeiterschaft auf den scharfen Widerstand der Unternehmer stoßen, wenn sie verlangt, daß man dauernde Einrichtungen für die Unterstützung der Arbeitslosen schaffe. Vielleicht, oder sehr wahrscheinlich, wird sich dieser Widerstand nicht nur auf die Unternehmerkreise beschränken. Da darf dann die Arbeiterschaft als der Wortführer besten Deutschtums ihre Forderung vertreten. Was mehr als vieles andere die viel bewunderte Stärke Deutschlands ausmacht, ist seine verhältnismäßig hochentwickelte soziale Organisation. Will man beste deutsche Eigenart sehen, so findet man sie in unserm sozialen Organisationswesen, das mehr als jedes andere Element unseres öffentlichen Lebens seine Kraft aus dem eigenen innern Wollen des Volkes geschöpft hat. Ohne den Dingen irgendwie Gewalt anzutun, kann man in der Ausbildung und Verbreitung des Prinzips der sozialen Organisation die geschichtliche Sendung des deutschen Volkes sehen, und wenn man die Eigenschaft deutschen Wesens sucht, die der Welt Genesung von schweren Gebrechen bringen kann, dann ist sie hierin zu finden.

Allerdings wird die Arbeiterschaft gut tun, sich nicht nur auf die Trefflichkeit ihrer Argumente zu verlassen. Was sie bei der Verfolgung ihrer Ziele vor allem nötig hat, das ist Eigenkraft, das sind sturmfeste Organisationen. Soweit heute ein Urteil darüber möglich ist, muß man sagen, daß die Gewerkschaften die schwere Probe der Kriegszeit im allgemeinen nicht schlecht bestanden haben. Aber selbstverständlich hat der Krieg von ihnen gewaltige Opfer gefordert. Erfaßt die noch im Lande weilende Arbeiterschaft ihre Aufgabe, so wird sie alles daran setzen, den Kräfteverlust wieder auszugleichen. Mit der Stärke unserer Organisationen stehen und fallen unsere Forderungen, siegen oder fallen die Widerstände.

Die Wiederaufnahme der englisch-französischen Offensive.

Nach langen Vorbereitungen sind nunmehr auf der Westfront vom Meere bis zu den Vogesen die verbündeten Engländer und Franzosen zu einer zweifellos groß angelegten Offensive übergegangen. Mit einer Kraftanstrengung, die ziemlich einzig auch in diesem Weltkrieg dasteht, gehen sie gegen die deutsche Front vor. 50 bis 70 Stunden lang haben sie am Freitag und Sonnabend ununterbrochen an einzelnen Stellen der Front die Geschütze ihre eherne und todbringende Sprache reden lassen. „Sie haben Tod und Verderben gespien", so wird man auch hier zweifelos mit dem Dichter ausrufen können.

Wie die Oberste Heeresleitung erklärt, sind die Angreifer ihrem Ziele, d. h. der Durchbrechung der deutschen Front, in nennenswerter Weise nicht nähergekommen. Es braucht allerdings nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß gegenüber einer derartigen, bis zur äußersten Kraftanstrengung geführten Offensivbewegung hier und dort eine der vordersten Linie geräumt werden muß, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden und sich nicht zwecklos hinzuopfern. Südwestlich von Lille und zwischen Reims und den Argonnen hat der Vorstoß der Gegner die Deutschen zum Aufgeben der ersten Linien gezwungen und hierbei wurde vom Feind mancherlei Material erbeutet. Das ist gewiß schmerzlich, bedeutet aber noch keinen Durchbruch der Front. Um das zu erreichen, müßten die Franzosen doch noch andere Erfolge aufzuweisen haben, als es tatsächlich der Fall ist. Und das ihnen das nicht so leicht gemacht wird, geht schon daraus hervor, daß die Deutschen an der einen Stelle, wo die Gegner Erfolge erzielten, südwestlich von Lille, sofort wieder zum Gegenangriff übergingen.

Die Verbündeten setzen mit dieser Offensive alles auf eine Karte. Gelingt es ihnen nicht, dieses Mal durchzubrechen, dann brauchen sie sich keiner Hoffnung auf ein späterds Gelingen ihres Planes hinzugeben. Dann ist die englisch-französische Offensive endgültig gescheitert. Gelingt ihnen aber der Durchbruch, dann hoffen sie auf eine günstige Einwirkung auf Rußland, die Balkanstaaten und vielleicht auch auf Portugal. Mit deren Hilfe erhoffen sie dann einen vollständigen Sieg.

Auch im Osten nehmen die Kämpfe wiederum einen äußerst hartnäckigen Charakter an. Während der deutsche Heeresbericht ein teilweise nur langsames, aber doch trotz aller Widerstände stetiges Fortschreiten meldet, behaupten die Russen in ihrem Generalstabsbericht, daß Luzk wieder in russischem Besitz sei. Damit wäre die deutsch-österreichische Front in Wolhynien nicht unerheblich nach Westen zurückgedrängt worden. Man kann aber annehmen, daß hier bei den Russen der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist und daß die russische Gegenoffensive gescheitert ist.

Die französische Kammer hat am Freitag die Kriegskredite einstimmig angenommen.

Die amtliche „Agence Bulgare" verbreitet folgende Note: Der Eintritt Bulgariens in den Zustand der bewaffneten Neutralität ist, nach der Auffassung amtlicher Kreise, aus den Veränderungen zu erklären, die kürzlich in der politischen und militärischen Lage entstanden sind. Bulgarien hat keinerlei feindliche Absichten, ist aber fest entschlossen, seine Rechte und seine Unabhängigkeit gewehr bei Fuß zu wahren. Nach dem Muster von Holland und der Schweiz, die nicht gezaudert haben, vom Kriegsbeginn an zu dieser Maßregel zu greifen, sieht sich Bulgarien in An-

betracht der Truppenbewegungen bei seinen Nachbarn genötigt, die bewaffnete Neutralität auszusprechen, wobei es jedoch die Beratungen und Verhandlungen mit den Vertretern beider kriegführenden Gruppen fortsetzt.

Eine amtliche griechische Mitteilung besagt, daß die Mobilisierung dort auch nur als Sicherheitsmaßnahme zu betrachten sei. — Rumänien will dagegen nicht mobilisieren.

Die Mobilmachung Bulgariens wurde in Frankreich erst durch die ausländischen Zeitungen bekannt, da die französische Zensur bekanntlich alle diesbezüglichen Nachrichten unterdrückte, auch jetzt noch nähere Einzelheiten nicht durchläßt. Die Presse, die seit einigen Tagen auf das Ereignis sich vorbereitete, indem sie auf die Schwierigkeiten des Abschlusses mit dem halsstarrigen Bulgarien hinwies, erörtert auf Grund der Berichte der ausländischen Zeitungen die letzten Vorgänge. Es wird erklärt, daß Bulgarien am Vorabend ernster Ereignisse steht. Die Entscheidung fiel zwar noch nicht, der Augenblick sei aber kritisch. Jetzt sei es nicht angebracht, Erörterungen darüber anzustellen, ob die bisherige Politik des Vierverbandes gegenüber Bulgarien richtig war, jedenfalls müsse der Vierverband jetzt von der verschleppenden Art, womit bisher die Verhandlungen geführt wurden, abgehen und eine letzte entscheidende Anstrengung unternehmen, um Bulgarien von einem Eingreifen zugunsten der Zentralmächte zurückzuhalten.

*

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Septbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front vom Meere bis an die Vogesen nahm das feindliche Feuer an Stärke zu und steigerte sich östlich von Ypern, zwischen dem Kanal von La Bassee und Arras, sowie in der Champagne von Prosnes bis zu den Argonnen zu äußerster Heftigkeit, die nach der zum Teil fünfzigstündigen stärksten Feuervorbereitung erwarteten Angriffe haben begonnen. Zwischen den Bahnen von Ypern nach Moulers und nach Comines stießen die Engländer heute früh vor. Ihr Angriff ist auf dem Nordflügel erst nach Nahkampf vor und in unserer Stellung bereits abgeschlagen. Ferner greifen sie nordöstlich und südöstlich von Armentiers und nördlich des Kanals von La Bassee an; sie versuchen dabei die Benutzung von Gasen und Stinkbomben.

Am 23. September, abends, drangen, wie nachträglich bekannt geworden ist, die Franzosen in unsere zerschossenen Gräben bei Souchez ein, sie wurden sofort wieder hinausgeworfen. Gestern wurden sie abermals bei Souchez und beiderseits von Neuville zurückgeschlagen.

In der Champagne, von Prosnes bis zu den Argonnen, erfolgten französische Angriffe, die an den meisten Stellen abgewiesen wurden. Zum Teil wurden sie bereits durch unsere starke Artillerie zum Scheitern gebracht, zum Teil brachen sie erst wenige Schritte vor unseren Hindernissen im Feuer unserer Infanterie und Maschinengewehre zusammen. Die zurückflutenden feindlichen Massen erlitten im heftigen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer sehr erhebliche Verluste. An einzelnen Punkten der Front ist der Nahkampf noch im Gange. Ein schwacher französischer Vorstoß auf Bezange-la-Grande (nördlich von Luneville) hatte keinen Erfolg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Russische Angriffe südwestlich von Lennewaden sowie bei Wilejka und Raburn wurden abgeschlagen. Unsere Angriffe in der Front südlich von Soln werden fortgesetzt, die Russen setzen unserem Vordringen in der allgemeinen Linie Smorgon—Wischnew — westlich von Saberesina—Djeljatitschi (an der Einmündung der Beresina in den Njemen) noch Widerstand entgegen. Bei Friedrichstadt schoß ein deutscher Flieger ein russisches Flugzeug herunter.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Korelitschi wehren sich die Russen hartnäckig. Unsere Truppen stürmten die Stadt Negniewitschi (nordöstlich von Nowogrodek) und schlugen mehrere starke Gegenangriffe ab. Oestlich und südöstlich von Baranowitschi ist unser Angriff auf dem Westufer der Szczara im Vorschreiten. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht. Westlich Medwjeditschi und südlich bis Lipsk ist die Szczara erreicht.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

und auf dem

Südöstlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Septbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Verfolg der seit Monaten vorbereiteten französisch-englischen Offensive nahmen auf dem größten Teil der Front ihren Fortgang, ohne die Angreifer ihrem Ziele in nennenswerter Weise näher zu bringen.

An der Küste versuchten auch englische Schiffe durch Feuer besonders auf Zeebrügge einzugreifen; sie hatten keinen Erfolg. Nachdem ein Schiff gesunken und zwei andere beschädigt waren, zogen sie sich zurück.

Im Ypern-Abschnitt erlitt der Feind große Verluste; Vorteile errang er nicht. In unseren Händen ließen die Engländer 2 Offiziere, 100 Mann, 6 Maschinengewehre.

Südwestlich von Lille gelang es dem Gegner, eine unserer Divisionen bei Lens aus der vordersten in die zweite Verteidigungslinie zurückzudrängen. Hierbei haben wir naturgemäß erhebliche Einbuße auch an dem zwischen den Stellungen eingebauten Material aller Art erlitten. Der im Gange befindliche Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Die Trümmer des einstigen Dorfes Souchez räumten wir freiwillig. Zahlreiche andere Angriffe auf dieser Front wurden glatt abgeschlagen, an vielen Stellen mit schwersten Verlusten für den Gegner. Hierbei zeichnete sich das 39. Landwehr-Regiment besonders aus, das bei dem Durchbruchsversuch im Mai nördlich Neuville den Hauptstoß hatte aushalten müssen.

Wir haben über 1200 Gefangene, darunter einen englischen Brigadekommandeur und mehrere Offiziere, gemacht und 19 Maschinengewehre erbeutet.

Auch bei dem Ringen zwischen Reims und Argonnen mußte nördlich von Perthes eine deutsche Division ihre durch nahezu 7stündige ununterbrochene Beschießung zerstörte vorderste Stellung räumen und die zweite, zwei bis drei Kilometer dahinter gelegene, einnehmen. Im übrigen aber scheiterten auch hier alle feindlichen Durchbruchsversuche. Besonders hartnäckig wurde nördlich von Mourmelon-Le Grand und dicht westlich der Argonnen gekämpft. Hier wurde denn auch durch unsere braven Truppen der Angreifer am stärksten geschädigt. Norddeutsche und hessische Landwehr schlug sich hervorragend. Mehr als 3750 Franzosen, darunter 39 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Luftkampf hatten unsere Flieger gute Erfolge. Ein Kampfflieger schoß ein englisches Flugzeug westlich Cambrai ab, südlich Metz brachte der zu seinem Probeflug aufgestiegene Leutnant Bölte ein Voisin-Flugzeug zum Absturz.

Der zur Vertreibung eines zum Angriff auf Freiburg angesetzten, aus 3 Flugzeugen bestehenden Geschwaders, aufgestiegene Unteroffizier Böhm bracht zwei Flugzeuge zum Absturz; nur das dritte entkam ihm.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Oestlich von Wilejka sind erneute russische Angriffe abgewiesen. Westlich von Wilejka wird heftig gekämpft. Auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew drangen wir an mehreren Stellen in die feindlichen Stellungen ein; der Kampf dauert noch an. Nordwestlich von Saberesina warf unser Angriff die Russen über die Beresina zurück. Weiter südlich, bei Djeljatitschi und Ljutscha ist der Njemen erreicht; es wurden 900 Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Der Gegner ist weiter zurückgedrängt. 550 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

*

Wien, 25. September. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage im Nordosten ist unverändert. In Ostgalizien fiel nichts von Bedeutung vor. Gegen unsere Wolhynische Front unternahm der Feind wieder eine Reihe mitunter sehr heftiger Angriffe, die an einzelnen Punkten bis in unsere Gräben führten, aber überall blutig abgewiesen wurden. Die Russen erlitten große Verluste. Die Zahl der an der Ikwa-Linie gestern und vorgestern eingebrachten Gefangenen beträgt 20 Offiziere und etwa 4000 Mann. Die im Wald- und im Sumpfgebiet am unteren Styr vorgehende österreichisch-ungarische Reiterei entriß dem Feind abermals einige zäh verteidigte Ortschaften. In Litauen drangen unsere Truppen bis in die Gegend von Krasznn vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront eröffnete unsere Artillerie nun auch im Ortler-Gebiet ihr Feuer. Eine feindliche Abteilung, die im Cedeh-Tale vorging, flüchtete bis San Caterina, eine andere wurde aus ihrer Stellung westlich der Königspitze verjagt. Oestlich des oberen Daone-Tales säuberten unsere Truppen Cima Latoa vom Gegner. An der Dolomiten-Front scheiterte ein Angriff auf unsere Stellung am Col dei Bois, wobei die Alpini, die sich zu dieser Unternehmung freiwillig gemeldet hatten, große Verluste erlitten. Im Kärntner und im küstenländischen Grenzgebiete ereignete sich nichts von Bedeutung. Westlich von Ronchi fand ein italienischer Fesselballon durch eine Explosion sein Ende.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beschoß erfolgreich serbische Trains im Raume von Belgrad und feindliche Infanterie auf der Höhe von Topeider. Im übrigen blieb auch im Südosten die Lage unverändert.

*

Wien, 26. September. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte auch gestern seine Versuche, bei Nowo-Aleksinecz unsere Front zu sprengen, unter großem Kräfteaufwand fort. Die seit mehreren Tagen währende Schlacht endete für die Russen mit einer vollen Niederlage. Wo immer es dem Gegner vorübergehend gelang, in unsere Schützengräben einzudringen, überall wurde er unter großen Verlusten von den herbeieilenden Reserven zurückgeworfen. Auch gestern nachmittag und am Abend brachen südwestliche, von Nowo-Aleksinecz zehnmal wiederholte russische Angriffe zusammen. Oestlich Zalocze wurden feindliche Abteilungen, die sich durch unsere zerschossenen Hindernisse einen Weg in unsere Stellung bahnten, als Gefangene abgeführt. An der Ikwa und am Styr-Fluß erlahmte die Tätigkeit des Feindes. In Ostgalizien herrschte Ruhe. Die in Litauen kämpfenden k. und k. Streitkräfte warfen den Gegner bei Krasznn auf das Ostufer der oberen Szczara zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschränkte sich die Tätigkeit der Italiener auf die heftige Beschießung des durch die Genfer Flagge weithin gekennzeichneten Spitales des Roten Kreuzes in Görz. Die feindliche Artillerie erzielte in dieser Sanitätsanstalt fünf Volltreffer, von denen eine Granate in den Operationssaal drang. Weitere 53 Geschosse fielen in unmittelbarer Nähe des Gebäudes nieder. Militärischen Zweck hatte die völkerrechtswidrige Handlung nicht, da sich weit und breit keine Truppen befanden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Gegen Rußland.

Streiks in Moskau.

In vielen Fabriken in Moskau dauert der Proteststreik gegen die Dumaverlegung an. Viele Druckereien sind geschlossen, so daß mehrere Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt haben. An einem Tage war Moskau ganz ohne Zeitungen. Der Magistrat forderte die Arbeiter auf, ihre Beschäftigung wieder aufzunehmen, da sie sich sonst des Landesverrats schuldig machten, der streng bestraft werden würde. Angesichts der ernsten Lage hielten der Gouverneur, der Magistrat und der Vertreter der Stadtverordnetenversammlung von Moskau eine gemeinsame Beratung ab.

*

Burtzew unter Polizeiaufsicht.

Nach einer Mitteilung des „Rußkoje Slowo" aus Jenisejsk wurde Burtzew gerade per Etappe von Bugutscharsk nach Turuchansk befördert, als ihm am 14. August unterwegs von seiner Befreiung Mitteilung gemacht wurde. Burtzew ist ersucht worden, sich entweder dauernd im Auslande niederzulassen oder sich einen Aufenthaltsort in Rußland zu wählen außerhalb der Residenzen, der Residenz-Gouvernements und der dem Kriegsschauplatz benachbarten Ortschaften, wobei er für die Dauer von fünf Jahren unter Polizeiaufsicht gestellt wird. Burtzew verzichtet auf das Recht, nach dem Auslande zu gehen. Er hat sich an seine Verteidiger, die Deputierten W. A. Maklakoff und A. T. Kerenski mit der Bitte gewendet, für ihn die Genehmigung zu erwirken, in Petrograd als Journalist frei zu wohnen.

Gegen Serbien und Montenegro.

Kriegsmaterial für Serbien.

Nach einer Bukarester Meldung haben laut „Frankf. Ztg." am Dienstag vier große russische Dampfer und 16 Schleppschiffe Kriegsmaterial nach dem serbischen Donauhafen Prahovo gebracht.

Der Seekrieg.

Torpedierte Schiffe.

Der britische Dampfer „Urbine" der Wilson-Linie, 6651 Brutto-Tons, wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — Die nach der Torpedierung des Dampfers „Chancellor" vermißten 11 Mann der Besatzung sind nunmehr in Queenstown eingetroffen.

Ueber die Torpedierung des französischen Hilfskreuzers „Indiana" durch ein deutsches Unterseeboot bei Rhodos, wird jetzt noch bekannt, daß das U-Boot den Hilfskreuzer längere Zeit verfolgte ehe es ihn torpedierte. Der Schuß traf die „India" mittschiffs, so daß sie in zwei Teile geschnitten wurde und schnell sank. 13 Mann der Besatzung ertranken. Die Nachricht von der Torpedierung des Hilfskreuzers erregte in Mudros eine Panik. Alle Bemühungen der feindlichen Torpedoboote, des U-Bootes habhaft zu werden, blieben vergeblich.

Im Libyschen Meer wurde, nach der „Frankf. Ztg." ein französischer Dampfer namens „Ravitailleur" von einem Unterseeboot versenkt. Er hatte 5000 Tonnen Raumgehalt und führte eine Kohlenladung von Malta nach Zypern. Das Unterseeboot führte die österreichisch-ungarische Flagge. Die Besatzung des Dampfers wurde vor der Beschießung aufgefordert, in die Boote zu steigen.

Die Kämpfe im Orient.

Die türkischen Kriegsberichte

vom 25. und 26. September melden:

Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Dardanellen-Front bei Anaforta zerstörte unsere Artillerie wiederum einen Teil der feindlichen Schützengräben. Bei Ari Burnu machte unser Feuer eine feindliche Kanone bei Yusseffiert (?) kampfunfähig. Bei Seddil Bahr zerstörte die Explosion einer unserer Minen vor unserem rechten Flügel einen Teil der feindlichen Schützengräben, die Drahtverhaue und eine feindliche Gegenmine, wobei die feindlichen Pioniere den Tod fanden.

An der Irak-Front wurden am 22. September zwei Schwadronen feindliche Kavallerie, die zusammen mit fünf feindlichen Schiffen auf dem linken Ufer des Tigris gegen unsere Stellungen vorrücken wollten, zurückgeschlagen dank einem Gegenangriff unserer starken Erkundungskolonnen. Wir fügen täglich durch unsere wirksamen und überraschenden Angriffe den feindlichen Streitkräften, die ohne Schutz ihrer Kanonenboote auf dem Tigris und dem Euphrat sich im Gelände bewegen, schwere Verluste zu und wir entrissen ihnen große Beute.

An der Dardanellenfront erbeuteten unsere Aufklärungsabteilungen auf dem linken Flügel bei Anaforta in den feindlichen Schützengräben etwa 30 Gewehre und Material. Wir nahmen einen Teil der vom Feind bei der Landung in diesem Gebiet besetzten Stellungen wieder ein. Bei Ari Burnu schwaches Feuergefecht. Bei Seddul Bahr griff eine unserer Abteilungen unseres linken Flügels mit Handgranaten die Bombenwerfer-Stellung des Feindes an und verhinderte ihn, Bomben zu werfen. Auf der Kaukasus-Front östlich von Ban, in Gegend Hochab, brachten unsere Vortruppen dem Feinde eine Niederlage bei und zwangen ihn, in östlicher Richtung zu fliehen. Der Feind ließ eine Menge Gewehre und Material in unseren Händen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts zu melden. — An der Dardanellenfront bei Anaforta erbeuteten unsere von unserem rechten Flügel ausgesandten Erkundungskolonnen 43 Gewehre und Munition. Am 25. September beschoß unsere Artillerie ein feindliches Lager hinter Meßtan-Tepe und verursachte dem Feinde schwere Verluste. Bei Ari Burnu zerstörte eine Mine, die wir vor unserem rechten Flügel zur Explosion brachten, eine feindliche Gegenmine. Auf dem linken Flügel beschoß unsere Artillerie die Stellung der feindlichen Bombenwerfer und brachte die feindliche Artillerie, die erwiderte, zum Schweigen und zwang drei Transportschiffe, die in weiter Entfernung von Ari Burnu ausluden, zur Flucht. Bei Seddul Bahr explodierten keine der am 24. September vom Feinde geschleuderten Bomben in unseren Schützgräben; dagegen explodierten mehrere Bomben in ihren eigenen Gräben. Sonst nichts Neues.

*

Belagerungszustand in Griechisch-Mazedonien.

Die Blätter melden aus Athen: Die griechische Kammer stimmte der Verhängung des Belagerungszustandes über Mazedonien zu. Die griechischen Militärbehörden belegten die Dampfer und Eisenbahnen mit Beschlag und verboten den Warenverkehr.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Fliegeropfer in Stuttgart.

Wie der „Schwäbische Merkur" meldet, ist die Zahl der Toten im Lauf des Mittwochs und Donnerstags von 4 auf 7 gestiegen.

Feindliche Flieger in Baden.

Sonntag vormittag wurden zwei feindliche Flieger bei Elzach durch Kampfflieger abgeschossen. Die Führer der beiden Flugzeuge sind tot.

Das Fleisch muß verderben!

„Sozialdemokraten" meldet aus Kopenhagen: 900 Kisten mit Fleisch aus Amerika waren aus den Vereinigten Staaten am 10. September mit einem dänischen Dampfer angekommen, wurden ausgeladen und liegen seitdem auf dem Kai und verderben, weil die englische Regierung verlangt, daß die dänische Dampfschiffahrtsgesellschaft, die von England abhängig ist, sie nach England und Amerika zurücktransportiert. Irgendeine Aufforderung, diesen Befehl zurückzunehmen, erhielt bisher keine Antwort. Das sind unwürdige Verhältnisse, die der Krieg den neutralen Ländern bringt! In gleicher Weise gibt die vor kurzer Zeit getroffene Entscheidung eines englischen Prisengerichts ein vortreffliches Bild über das Schicksal der neutralen Staaten in diesem Kriege. Bisher kam kaum ein Dampfer aus Amerika, ohne daß Schwierigkeiten mit einem Teil der Ladung entstanden.

Portugals Neigung für England.

Nach Berichten aus Lissabon betreibt man in Portugal eifrig militärische Vorbereitungen. Der Kriegsminister beschloß, militärische Abordnungen an die verschiedenen Fronten der Alliierten zu senden, damit sie den Kriegsunternehmungen folgen könnten, besonders aber, damit sie die Truppen in der Anlage der Schützengräben unterrichten könnten. Das Kabinett will dem neuen Präsidenten, der sein Amt am 5. Oktober antritt, sein Rücktrittsgesuch überreichen, aber bis Dezember im Amt bleiben. Es wird dann durch ein ausschließlich demokratisches Kabinett unter Alfonso Costa ersetzt werden.

Die Amerikaner fordern einen neuen österreichisch-ungarischen Vertreter.

Der Botschafter der Unionstaaten in Wien wurde beauftragt, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, daß die Unionstaaten auf das Ersuchen der Abberufung des Botschafters Dumba bestehen und daß die Gewährung eines Urlaubs nicht genüge.

Die Entente-Anleihe in Amerika.

Holländische Bankkreise hören aus London, daß die Verhandlungen der französisch-britischen Anleihekommission vorläufig eingestellt worden seien, weil in letzter Stunde Differenzen mit den amerikanischen Banken entstanden seien. Die Unterbrechung wird in London mit einem angeblichen Ersuchen Mc.Kennas an die Kommission motiviert, bis zur Beendigung der Konferenz mit dem russischen Finanzminister Bark zu warten. Nach neuen Nachrichten aus Neuyork hat die dortige große Bankfirma Kuhn, Loeb u. Co. eine Beteiligung an der Anleihe der Verbündeten aus Gründen der Neutralität abgelehnt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 27. September.

Ein Lübecker Feldgrauer zu den Parteidebatten. Mitten aus dem Minenkriege der westlichen Schützengräben heraus schreibt uns nach der Lektüre des Berichts über unsere beiden letzten Mitgliederversammlungen der unseren Lesern bekannte Genosse B. unter anderem:

Parteigenossen! Ihr habt Euch am 7. und 13. September darüber unterhalten, ob die Haltung der Fraktionsmehrheit der Partei zum Schaden oder zum Nutzen gereichte. Viele junge und ältere Genossen stehen schon weit über ein Jahr in dem entsetzlichsten aller Kriege. Und doch haben alle Schrecken und Greuel den Sozialdemokraten in uns nicht totschlagen können. Immer gehört unser Interesse der Partei. Unsere Gedanken weilen sehr oft an der Stätte, aus der wir Kraft und Zuversicht für unseren Lebenskampf geschöpft haben. Wir verstehen sehr wohl den Streit darüber, ob das alte Bewährte oder das neue Ungeklärte richtig ist. Aber was ist denn geschehen? Seit dem 4. August v. J. haben wir lernen müssen, täglich immer von neuem. Aber wir sind nicht allein Schüler gewesen. Die ganze Welt hat umlernen müssen. Nicht ein Weg, sondern viele Wege „führen nach Rom". Seit dem August v. J. erlebten wir eine große wirtschaftliche Revolution. Unser Programm stellt als Ziel die Verwirklichung des Sozialismus hin. Diese läßt sich indes nicht herbeizaubern. Klar und scharf werden die einzelnen Punkte aufgestellt, die zunächst zu erreichen sind. Es sagt nicht, welche Wege dahin einzuschlagen sind. Das wird der Taktik der Genossen überlassen. Aber als selbstverständlich setzt das Programm voraus, daß immer und überall im Interesse der Arbeiterklasse gehandelt wird. In dieser Beziehung wirft sich auch die Frage auf: Hat die Fraktion am 4. August richtig gehandelt oder nicht? Dazu sei zunächst folgendes bemerkt: Das System der geheimen Diplomatie brachte es mit sich, daß die Völker über die äußere Politik ihrer Regierungen wenig oder gar nichts erfahren haben. Wo spielt diese Tatsache eine größere Rolle als in der Frage über Krieg und Frieden? Mehr denn anderswo sind wir da auf unsere eigenen Beobachtungen und Wahrnehmungen angewiesen. Niemand dachte daran, daß die Zentralmächte einmal in eine so furchtbare Abwehr- und Verteidigungsstellung gedrängt würden, wie es jetzt der Fall ist. Oder wollte niemand daran denken? Wäre es der Fall gewesen, ich glaube, das heutige Tohuwabohu in der Partei wäre nur halb so schlimm. Nachdem Genosse B. die Einkreisungspolitik bis zur Explosion am 4. August erörtert, hebt er hervor, daß unsere Vertreter im Reichstage einen Beschluß von welthistorischer Bedeutung zu fassen hatten. Es galt, sich für oder gegen die Kredite zu entscheiden. Und da mußten die Gedanken erst einmal zurückschweifen. Das preußisch-deutsche Reich ist gewiß für viele noch kein idealer Staat. Die deutschen Arbeiter haben indes in schweren Kämpfen gelernt, ihn zu pflügen. Sie haben ihre Saat hineingesäet und Ernte wurde ihnen zuteil. Mit Stolz blickten wir auf unsere Organisationen, die in der Internationale vorbildlich wurden. Unsere Presse ist zu einem gewaltigen Blätterwalde gewachsen. Und vielen Genossen sei es gesagt: ein richtig verstandener Internationalismus machte uns besonders stolz darauf, deutsche Sozialdemokraten zu sein. Und nun wenden wir unsern Blick nach England, dem klassischen Lande des Parlamentarismus. Unsere englischen Genossen in allen Ehren. Sie haben sich treu und redlich für die Sache des Sozialismus abgemüht. Aber der Erfolg blieb aus. Eine einzige sozialdemokratische Zeitung ist das geistige Rüstzeug der englischen Bruderpartei. Und wie konnte Frankreich, das gepriesene Land der Gleichheit und Freiheit sich mit dem russischen Zarismus paaren. Wie konnten dort unsere Genossen die Ministersessel besteigen und gegen ihre deutschen Brüder hetzen in einer nicht geahnten Art und Weise. Wie konnte eine so unglaubliche Begriffsverwirrung in ihren Köpfen Platz greifen? Ihr großer Prophet, Jean Jaures, ist nicht mehr. Dahingemordet von denselben Halunken, die Frankreich an den Rand des Abgrundes brachten, in einer Zeit, wo er nötiger war, als je. Und nur er, er ganz allein hatte das Zeug, mit seiner Stimme in der ganzen Welt gehört zu werden. Nach ihm kam die Sintflut. Man schreit über den deutschen Militarismus und hat selbst den französischen Militarismus, der dem deutschen vielfach auf ein Haar gleicht. Die Brüder an der Seine machen die größten Schwierigkeiten bei der Verständigung in der Internationale. Kalt haben sie unsere dargebotene Hand zurückgestoßen. „Kampf bis zur Niederringung des deutschen Militarismus" ist ihr Wahlspruch geworden. Mithin bleibt auch uns nichts anderes übrig, als das Wort vom „Durchhalten" mit in den Schützengraben zu nehmen. Und nun kommt Rußland mit seinem Zarismus. Parteigenossen! Ihr wißt, welchen Klang dieses Wort im Chorus der Völker hat. Ein System, das noch nicht einmal den obligatorischen Volksschulunterricht hat, ein System, das in den sibirischen Quecksilberbergwerken seine Intelligenz zu Tode martert, ein System, das die Judenpogroms inszeniert hat, ein solches Regierungssystem sollte die Vorherrschaft in Europa haben? Ringsum Feinde! Das war die Situation am 4. August. Die Augen aller Genossen waren auf die Fraktion gerichtet. Und sie erkannte den richtigen Weg. Wer zwischen den Zeilen der Fraktionserklärung zu lesen verstand, der wußte, daß darin ein Manifest enthalten war, das in den Worten gipfelte: „Parteigenossen! Manches Wertvolle habt Ihr schon errungen und große Aufgaben sind noch zu lösen. Nun soll mit einem Male alles vorbei sein? Die Koalition der Gegner droht mit Vernichtung Deutschlands. Sollen Eure Organisationen zerrissen und Ihr selbst ein Spielball fremder Eroberer werden? Merkt auf! Nie und nimmer darf das geschehen. Und deshalb bewilligen wir dem Staat die Mittel, die ihn in den Stand setzen, diese verderblichen Pläne zunichte zu machen. Wir wissen, daß wir dabei in Eurem Interesse handeln. Wir handeln im Sinne unseres großen August Bebel. Das Interesse der Arbeiterklasse ist für uns dabei ausschlaggebend." Die klare Vernunft und die Erkenntnis dessen, was ist, drängten auf den heutigen Weg. Der Mehrheit unserer Fraktion sei auch an dieser Stelle im Namen vieler sozialdemokratischer Feldgrauer gedankt. Wir wissen, daß die deutsche Sozialdemokratie zum Heile der ganzen Welt nach dem Kriege einen enormen Aufschwung nehmen wird. Und nun kommt eine Anzahl Genossen und sagen: Ihr habt euch mit Haut und Haar der Regierung verschrieben! Ihr habt unser Programm preisgegeben! Ihr habt uns verraten! Und wie ist es in Wirklichkeit? Das Gegenteil ist richtig. Die wirtschaftliche Revolution, die der Krieg brachte, hat manche unserer Forderungen als richtig erwiesen, so die staatliche Verteilung der Lebensmittel usw. Im Anfang war noch nichts vollkommen. Darum schreitet auf der Bahn, die der Staat aus Not betreten mußte, fort. Hämmert, feilt, baut auf! Verwerft aber nichts, was sich mit dem Sozialismus vereinbaren läßt. Auch auf sozialem Gebiete sind vor dem Krieg als undurchführbar bezeichnete Forderungen verwirklicht worden. Die Nachtarbeit in den Bäckereien wurde abgeschafft. Und was vom wirtschaftlichen, gilt auch vom politischen Gebiet. Noch haben wir das Klassenwahlrecht. Aber es wird und muß verschwinden. Umsonst haben wir nicht hier draußen gestanden. Das Vereinsgesetz muß geändert werden. Auf dem Gebiete der Schule muß reformiert werden. Genossen, ihr seht, Arbeit über Arbeit für uns Sozialdemokraten. Man rede nicht von Gewaltpolitik. Die führt nicht zum Ziel. Die Sache liegt doch so: Indem wir alles, was für das Volk von Nutzen scheint, prüfen und verbessern, indem wir Altes, Ueberlebtes über den Haufen werfen und dafür Neues setzen, bereiten wir den Weg vor, der den Kapitalismus vernichtet — mag er wollen oder nicht — und uns zum Ziele führt. Das ist mein Sozialismus. Und ich glaube, ihn richtig erfaßt zu haben. Was soll der leidige Bruderzwist. Hie Mehrheit — hie Minderheit! Wir von der Mehrheit wollen keine gewaltsamen Eroberungen. Und wenn der Friede wieder eingekehrt ist in die aus tausend Wunden blutende Welt, dann wird die herrschende Klasse genau wie vorher versuchen, uns mit alten und neuen Mitteln niederzuhalten. Wirtschaftliche und politische Kämpfe werden entbrennen von einer Größe und Ausdehnung, wie sie die Welt noch nicht gesehen. Dann aber ist Zersplitterung von unermeßlichen Schaden. Also keine Verhetzung, keine Verärgerung, sondern gegenseitiges Vertrauen. Nur Einigkeit macht stark! Besten Gruß H. B.

Zur Meldung von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel. Mit dem heutigen Tage läuft die Frist für die Meldung der Metallgegenstände ab. Wer bis jetzt noch keine Meldung der beschlagnahmten Metallgegenstände eingeliefert hat, muß dies schleunigst nachholen und die Meldung noch heute beim Polizeiamt, dem Statistischen Amt oder der nächsten Polizeiwache, dem nächsten Polizeibezirk oder dem Gemeindevorsteher abgeben. Wir machen darauf aufmerksam, daß für Fristüberschreitungen ebenso wie für Falschmeldungen Gefängnisstrafe oder hohe Geldstrafe angedroht ist.

Die Friedhofsbehörde veröffentlicht unter 24. September folgenden Tarif über ihre in den einzelnen Bestattungsklassen erfolgenden besonderen Leistungen: Klasse I: Aufstellung von 4 großen und 8 kleinen Kandelabern; Pflanzenschmuck; 12 Leichenbegleiter. Leichenwagen mit Bedachung und schwarzem Behang, bespannt mit 4 mit schwarzen Decken behängten Pferden, von 4 Führern geführt. Klasse II: Aufstellung von 2 großen und 6 kleinen Kandelabern; Pflanzenschmuck; 10 Leichenbegleiter. Leichenwagen mit Bedachung und schwarzem Behang, bespannt mit 2 mit schwarzen Decken behängten Pferden, von 2 Führern geführt. Klasse III: Aufstellung von 6 kleinen Kandelabern; Pflanzenschmuck; 8 Leichenbegleiter. Leichenwagen mit Bedachung und schwarzem Behang, bespannt mit 2 mit schwarzen Decken behängten Pferden, von 2 Führern geführt. Klasse IV: Aufstellung von 2 großen oder 4 kleinen Kandelabern; Pflanzenschmuck; 8 Leichenbegleiter. Einfacher Leichenwagen mit Bedachung, bespannt mit 2 mit schwarzen Decken behängten Pferden, von einem Kutscher gefahren. Klasse V: 6 Leichenbegleiter. Einfacher Leichenwagen mit Bedachung, bespannt mit 2 Pferden ohne Decken, von einem Kutscher gefahren.

Sozialdemokrat ist nicht

der, welcher am Biertisch räsoniert, sonst aber nichts tut, sondern

Sozialdemokrat ist nur

wer für die Arbeitersache täglich mitarbeitet, seiner Organisation angehört, vor allem aber auch

das Parteiblatt liest.

Ein richtiger Sozialdemokrat begnügt sich auch nicht damit, sein Parteiblatt zu abonnieren, er wirkt täglich, stündlich auch noch für dessen weitere Verbreitung. Er wirbt und agitiert unablässig für den

„Lübecker Volksboten"

Neue Arbeiterwohnhäuser hat der Lübecker gemeinnützige Bauverein an der Luisenstraße errichtet. Wie wir bereits bei der Besprechung des Jahresberichtes des Vereins hervorhoben, ist mit dem lübschen Staat ein Erbbauvertrag zustandegekommen, nach dem das Gelände zwischen Luisenstraße und dem Ehrenfriedhof zu gemeinnützigen Bauzwecken verwendet werden soll. Ein Hauptverdienst an dem Werk fällt der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte zu, die die Häuser bis zu 90 Prozent des Bauwertes beleiht und so erst den Grundstock für den großzügigen Plan legte. Bereits im Frühjahr wurde der erste Häuserblock in Angriff genommen, und jetzt ist er durch emsige Tätigkeit von Arbeitern und Handwerkern fertiggestellt. Ein freundliches Werk ist so entstanden, das um so begrüßenswerter ist, als Lübeck keinen Ueberfluß an kleinen und dabei guten Wohnungen hat. Die backsteinroten Häuserreihen mit hohen Giebeldächern am Waldrande bieten dem Vorbeigehenden einen erfreulichen Anblick. Nicht minder vorbildlich für preiswerte Wohnungen ist die Innenausführung der Zwei- und Drei-Stuben-Wohnungen. Kleine Vorgärten, luftige Hofplätze und schöne Trockenböden machen das Wohnen dort zum Genuß im Gegensatz zu manchen düstern Behausungen der Stadt. Gas- und Badeeinrichtung ist ebenfalls vorhanden. Was bis jetzt fertiggestellt ist, sind sechs Häuser in zwei Blocks mit zwölf Wohnungen zu drei Zimmern und zehn Wohnungen mit zwei Zimmern. Im ganzen sollen 22 Häuser mit 78 Wohnungen (12 zu drei und 66 zu zwei Zimmer) hergestellt werden. Da die ersten Bauten rasch Mieter fanden, darf wohl angenommen werden, daß mit dem Bau der weiteren Häuser nicht allzu lange gewartet wird. Erhoffen wir die baldige Beendigung des Krieges, damit die gemeinnützige und kulturelle Arbeit wieder an die Stelle der Zerstörung tritt. Am gestrigen Sonntag fand auf Einladung des Vorstandes des Gemeinnützigen Bauvereins eine Besichtigung geladener Gäste statt, die dem Werke volle Anerkennung zollten.

Zeitweise Beschränkung des Postverkehrs nach den Ostarmeen. Der Staatssekretär der Reichspostverwaltung erläßt folgende Bekanntmachung: Die ungünstigen Beförderungsverhältnisse führten eine starke Anhäufung der Postsachen auf den östlichen Kriegsschauplätzen herbei. Die Mahnung durch die Zeitungen vom 4. September hatte eine Beschränkung der Auflieferung leider nicht in dem erforderlichen Maße zur Folge. Bei dem Vorrücken der Truppen und den infolgedessen immer größer werdenden Entfernungen von den wenigen Eisenbahnpunkten häufen sich die Schwierigkeiten bei Abfuhr der Postsachen ständig. Da auch die Heeresverwaltung ihre Beförderungsmittel augenblicklich nur in beschränktem Maße zur Verfügung stellen kann, wird behufs Wiederherstellung einer geordneten Abbeförderung im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung die Annahme und Beförderung privater Feldpostbriefe über 50 Gramm (Päckchen) an die Truppenangehörigen der Ostarmeen für die Zeit vom 26. bis einschließlich 30. September eingestellt. Hiernach unzulässige Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Nach Mitteilung der Heeresverwaltung sind auch bei der Beförderung von Privatpaketen für die Truppen im Osten aus denselben Gründen zurzeit erhebliche Verzögerungen nicht zu vermeiden. Es empfiehlt sich daher, auch von der Auflieferung von Privatpaketen in dieser Zeit abzusehen.

Impfgegnerische Kundgebungen sind verboten. Das hiesige Polizeiamt veröffentlicht folgende Verordnung des stellvertretenden kommandierenden Generals: Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand wird die Veröffentlichung und Verbreitung aller Abhandlungen, Flugschriften, Propagandakarten und als Manuskript gedruckten Erörterungen, in denen gegen die im Heere angewandten Schutzimpfungen Stellung genommen wird, im diesseitigen Korpsbezirk verboten. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Verordnung werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Ein Vorarbeiter totgestochen. Am Sonntag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hat sich in der Nähe der Heilanstalt Strecknitz ein trauriges Begebnis abgespielt. Der Arbeiter Böckenhauer, der beim Kartoffelherausnehmen war, hörte von der Arbeiterkate her Lärm. Kurz darauf kam der Zimmermann Kölzow und wollte in Böckenhauers Wohnung eintreten, wurde aber daran verhindert. Kölzow war angetrunken, konnte aber noch gut sprechen und stehen. Nach einem kurzen Wortwechsel ging Kölzow zu vier russischen Gefangenen und bot ihnen Schnaps an, den er in einer Flasche bei sich trug. Der für die Gefangenen haftbare Vorarbeiter Kiontke war bereits von einem anderen Arbeiter auf dieses strafbare Vorhaben aufmerksam gemacht worden und stellte Kölzow zur Rede. Wie wir erfahren, soll sich Kölzow, der Vater von 13 Kindern ist, herausfordernd entgegengestellt haben, worauf ihn Kiontke beiseite stieß. Bei diesem ersten Vorfall bekam Kiontke einen Stich in die Hand. Daraufhin erhielt Kölzow mit dem als Schutzwaffe für die Gefangenen dienenden Revolver einen Schlag. Er fiel zu Boden, sprang im nächsten Augenblick aber wieder hoch und stieß dem Kiontke, als dieser mit einem Stock auf ihn losging, mit dem Messer nieder. Die Verletzung ist leider derartig stark gewesen, daß Kiontke bald darauf gestorben ist. Als Kölzow auch Miene machte, gegen Böckenhauer vorzugehen, wurde er zu Boden geworfen. Das Messer hatte er offen in der Tasche stecken. Kölzow wurde sofort verhaftet.

100 000 Liebesgabenpakete mit warmem Unterzeug für unsere Gefangenen in Sibirien will das Deutsche Reich in die Gefangenenlager durch neutrale Vertrauensmänner befördern lassen. Das genaue Verzeichnis über den Inhalt der einzelnen Pakete ist in den letzten Nummern dieser Zeitung veröffentlicht worden. Die Annahme der neuen, ungebrauchten Sachen findet von Montag, den 27. bis Mittwoch, den 29. September von 10—1 und 5—7 Uhr im Grünen Saal des Stadttheaters statt. Jeder, der so gestellt ist, gedenke unserer notleidenden Gefangenen in Sibirien durch reichliche Zuwendungen.

Ferienwanderungen. Man schreibt uns: In den Herbstferien finden drei Wanderungen für Schüler und Schülerinnen statt und zwar nach der Wüstenei — Hansfelde, nach der Holsteinischen Schweiz und nach Schwartau — Waldhusen. Teilnehmerkarten und Wanderungspläne sind zu haben bei: E. Krüger, Schulstr. 12 a, W. Rein, Mühlenstraße 89, K. Sahlmann, Geverdesstr. 33, O. Wessel, Moislinger Allee 4 a, sowie Dienstags 5—7 Uhr nachm. in der Geschäftsstelle der Kommission für Jugendwandern, Hüxstraße 69.

bp. **Vermißt** wird seit dem 20. d. Mts. der Rentenempfänger Hermann Donalies, wohnhaft Stavenstraße Nr. 25. Donalies ist von einem Gang nach der Ziegelstraße nicht zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß dem Donalies ein Unglück zugestoßen ist. Donalies ist 59 Jahre alt, er trug schwarzes Jacket, blaugestreifte Hose, blaue Mütze und Halbstiefel. Er ist an der linken Seite gelähmt und läßt daher den linken Arm stets hängen.

pb. **Hehler und Stehler.** Ermittelt und festgenommen wurden vier Personen, die sich des Diebstahls und der Hehlerei von Korn in größeren Mengen zum Nachteil eines hiesigen Futtermittel-Geschäfts schuldig gemacht hatten.

pb. **Bigamie.** Festgenommen wurde ein Former von hier, der sich nach § 171 des Reichs-Strafgesetzbuches strafbar gemacht hat.

pb. **100 Pfund Flomen gestohlen.** In der Nacht zum Sonnabend, dem 25. d. Mts., sind aus einem beim Schlachthaus aufgestellten, verschlossen Eisenbahnwaggon aus 12 geschlachteten Schweinen ca. 100 Pfund Flomen im Werte von 180 Mk. herausgerissen und gestohlen worden.

Kiel. Bestätigung eines sozialdemokratischen Schulausschußmitgliedes. In die Kommission für höhere Schulen war vor kurzem von den Städtischen Kollegien Genosse Rindfleisch gewählt worden. Nach einer ihm zugegangenen Mitteilung ist er jetzt von der Regierung bestätigt worden.

Goldberg i. Mecklbg. Die eigenartige „Wahl" eines Senators. Eine zwangsweise Senatorwahl wurde hier vor einigen Tagen vorgenommen. Der wählende Bürgerausschuß gab zur Wahl zu Protokoll, daß er die Wahl nicht aus innerer Ueberzeugung vorgenommen, sondern sich durch die angedrohten hohen Geldstrafen dazu gezwungen gefühlt habe. Der Streit zwischen Magistrat und Bürgerschaft spielt schon etwa ein halbes Jahr und wurde dadurch veranlaßt, daß der Bürgerausschuß den Antrag des Magistrats, sofort wegen Erkrankung des einen Senators einen überzähligen Ratsherrn anzustellen, ablehnte. Die Bürgerschaft wollte bis Friedensschluß nur eine bezahlte Hilfskraft anstellen. Das zur Entscheidung angerufene Ministerium stellte sich auf die Seite des Magistrats. Da jedoch der Magistrat, ohne die Stelle auszuschreiben, Kandidaten vorschlug und da der Bürgerausschuß diese Kandidaten für völlig ungeeignet hielt, so lehnte der Bürgerausschuß die Wahl ab, wofür jedes Mitglied in eine Geldstrafe von 20 Mark genommen wurde. Daraufhin erbat der Bürgerausschuß eine Audienz beim Landesherrn, die gewährt wurde. Die Folge war die Einsetzung einer kommissarischen Verwaltung. Am 18. Mai erhielt der Bürgerausschuß jedoch vom Ministerium die Nachricht, daß er die Wahl vornehmen müsse, sobald der Magistrat drei geeignete Kandidaten vorschlage. Da inzwischen der eine Kandidat seine Kandidatur zurückgezogen hatte, war der Bürgerausschuß zur Wahl bereit. Der neu aufgestellte Kandidat erschien aber dem Bürgerausschuß und der Bürgerschaft erst recht ungeeignet. Wieder wurde der Bürgerausschuß beim Ministerium vorstellig, das jedoch die Kandidaten für geeignet erklärte. Da daraufhin der Magistrat die Wahl unter Androhung von 200 Mark Geldstrafe für jedes Mitglied forderte, so mußte der Bürgerausschuß nachgeben und die Wahl vornehmen.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 26. September. Daß England und Frankreich bestimmt das Ziel verfolgen, Saloniki als Operationsbasis zu gewinnen, unterliegt keinem Zweifel mehr. Französische und englische Offiziere, darunter drei französische Generale, hielten sich in großer Anzahl inkognito jüngst in Saloniki auf und reisten dann nordwärts gegen die serbische Grenze. Im Hafen von Saloniki sind mehrere Schiffsladungen Munition eingetroffen. Ferner sind dort Anstalten für die Landung größerer Truppenkontingente getroffen.

Soziales.

Eine Ergänzung des § 63 des Handelsgesetzbuches. Bei einem unverschuldeten Unglück, das den Handlungsgehilfen oder sonstige im Dienstverhältnis, das vom Handelsgesetzbuch geregelt ist, stehende Personen trifft, muß, wenn dieses Unglück den Betroffenen außer Stellung bringt, der Dienstherr noch bis zum Quartalsende, aber mindestens sechs Wochen das vereinbarte Gehalt bezahlen. Die Einberufung zum Kriegsdienst hat in zahlreichen Fällen zu Differenzen über die Auslegung dieses § 63 des Handelsgesetzbuches geführt. Die Rechtsprechung hat völlig versagt, denn es werden fortwährend Urteile gefällt, die den Kriegsdienst zu einem unverschuldeten Unglück machen und andere, die sagen, der Kriegsdienst sei ein Ehrendienst und könne deshalb nie ein Unglück sein. Um diesem Durcheinander ein Ende zu machen, hat der Verband reisender Kaufleute sich an den preußischen Handelsminister gewandt mit dem Ersuchen, zum § 63 des Handelsgesetzbuches eine Verordnung zu erlassen, die seine Anwendung auf den Fall der Einberufung zum Kriegsdienst endgültig regelt. Eine Entscheidung des Handelsministers ist noch nicht ergangen.

Literarisches.

„Der Friede und die Internationale." Sehnsüchtig erwartet die Menschheit den Frieden. Von der Sozialdemokratie, die immer eine Friedenspartei gewesen, erwartet die Bevölkerung, daß sie die Initiative ergreife. Die deutsche Partei hat nach dieser Richtung hin ihre volle Schuldigkeit getan, leider hat sie bei den Sozialdemokraten des feindlichen Auslandes kein Entgegenkommen gefunden. Diese Tatsachen sind aber in den Kreisen der deutschen Parteigenossen nicht genügend bekannt oder es sind die Einzelheiten in Vergessenheit geraten.

Hugo Poetzsch hat deshalb unter obigem Titel eine gedrängte, aber übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Stimmen veröffentlicht, die als Echo der Friedensbestrebungen der deutschen Sozialdemokratie aus dem Auslande zu uns herüberdrangen. Die 24seitige Schrift kostet trotz guter Ausstattung nur 10 Pfg. und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Sie bildet das 9. Heft einer Zehnpfennig-Bibliothek, welche der Verlag der „Internationalen Korrespondenz", Berlin-Karlshorst, unter dem Sammeltitel „Kriegsprobleme der Arbeiterklasse" in rascher Folge erscheinen läßt. Da die Schrift wesentlich zum Verständnis der Haltung der deutschen Arbeiterbewegung in der jetzigen Zeit beiträgt, ist ihr die größte Verbreitung zu wünschen.

Inserate

finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten"

Volksfürsorge.

Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Bureau: Johannisstr. 48, pt.

Geöffnet:

Donnerstags, Freitags u. Sonnabends, abds. von 7½—9 Uhr.

Nähere Auskunft über die Volksfürsorge wird im Bureau erteilt. Ferner werden Anträge zur Aufnahme in dieselbe im Bureau und von den Hilfskassierern der Gewerkschaften entgegengenommen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Aufruf!

Der Aufruf des Jugendamtes vom 26. November 1914 hat erfreulichen Erfolg gehabt. Die gespendeten Barmittel und Kleidungsstücke haben 10 Monate ausgereicht, um die durch den Krieg hervorgerufene Jugendnot zu lindern.

Jetzt naht aber wieder der **Winter** und die Anforderungen an die Unterstützungsabteilung des Jugendamtes werden infolgedessen wieder wachsen, während die Mittel auf die Neige gehen und Kleidungsstücke überhaupt nicht mehr vorhanden sind.

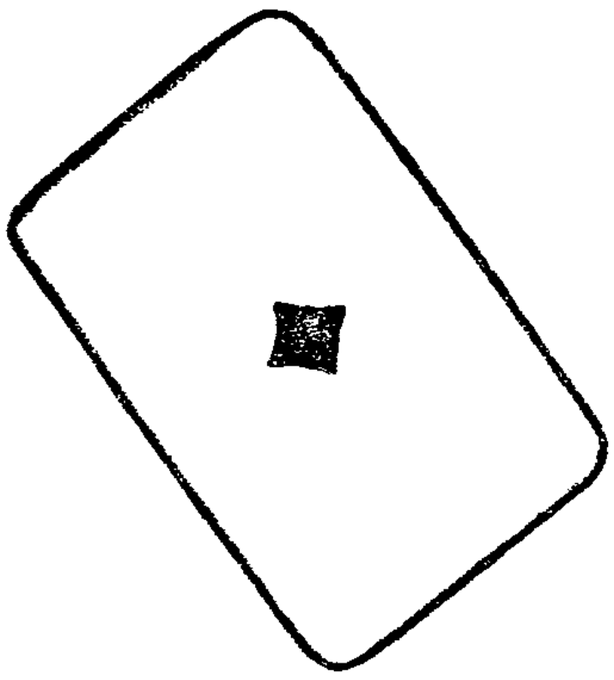
Das Jugendamt richtet daher erneut an die Bevölkerung die Bitte, es durch weitere Spenden in den Stand zu setzen, die hilfsbedürftige Jugend bis zur Beendigung des Krieges **vor Not und Entbehrung zu bewahren.**

Neben **Geldspenden**, die auch die hiesigen **Banken** unter der Bezeichnung „Kriegsfürsorge für Jugendliche" entgegennehmen, werden besonders auch **warme Kleider** für den Winter und **Schuhzeug** herzlichst erbeten. (3878

Lübeck, Parade 1, im September 1915.

Das Jugendamt

Senator Dr. Lienau. Senior Becker.
Dr. med. v. Thaden. Martha Rösing.



Ein Trumpf

auf dem Nahrungsmittelgebiet sind zweifellos die bekannten

Hedrich-Flocken,

sonst hätten sie sich wohl nicht so schnell die Gunst der Hausfrauen erobert. Hedrich-Flocken besitzen großen Nährwert, schmecken sehr gut, und sind leicht bekömmlich. Man verwendet sie zu Suppen, Breien, Hausmannskosten, Aufläufen, Gebäcken, Süßspeisen usw. Machen Sie einen Versuch, er wird Sie überzeugen. Hedrich-Flocken gibt es nur in Paketen, niemals lose, jedes Paket enthält Rezepte. Sf. 7.

3885

Verkauf lebender Butt
vom Boot aus
am Dienstag, dem 28. Septbr.
vormittags von 7½ Uhr ab an der
Holstenbrücke
Pfund 30 Pfg. (3893

Für die vielen Geschenke und Gratulationen anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

H. Hacker und Frau
3896) Waisenhofstr. 23.
Lübeck, d. 27. Sept. 1915.

Ferienwanderungen

2. Oktober: Wüstenei-Hansfelde ℳ 0.10; 6. Okt.: Kn. Eutin-Plön ℳ 1.35; Mädch. Eutin ℳ 1.10; 8. Okt.: Schwartau-Waldhusen ℳ 0.10. Dauerkarten für Knaben ℳ 1.40, für Mädchen ℳ 1.15. Teilnehmerkarten für Schüler u. Schülerinnen sind zu haben bei E. Krüger, Schulstr. 12a, W. Rein, Mühlenstr. 89, K. Sahlmann, Geverdesstr. 23, O. Wessel, Moislinger Allee 4a und Dienstags 5—7 Uhr nachmittags Hüxstraße 69. (3892

Nach langer schwerer Krankheit verschied am 24. September, abends 8½ Uhr, meine liebe unvergeßliche Frau, meiner 3 Kinder treusorgende Mutter

Lisette geb. Gäding

im Alter von 42 Jahren. Aufs tiefste betrauert und schmerzlich vermißt von den Ihren.

W. Elksnat und Kinder.

Elswigstraße 40.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 28. September, nachmittags 2¼ Uhr, in der Kapelle Vorwerk statt. (3883

Sozialdemokratischer Verein.

Am Freitag verstarb unsere Genossin

Lisette Elksnat.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung erfolgt morgen, Dienstag, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus. Die Mitglieder sammeln sich bis 2 Uhr im „Weißen Hirsch".

3894) **Der Vorstand.**

Am 10. September fiel als Opfer des Weltkrieges mein lieber Mann und meiner Tochter liebevoller Vater, unser zweiter lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Evers

im 27. Lebensjahre. In tiefer Trauer

Frieda Evers gb. Hahmeier
Friedrich Evers u. Frau
Heinr. Hahmeier u. Frau
seine 3 Brüder u. 3 Schwager
(im Felde stehend)
sowie Schwägerinnen.

Fackenburg. (3898

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Am Freitag, dem 24. d. Mts., starb unser Mitglied

Lisette Elksnat.

Wir werden derselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. Septbr., nachmittags 2½ Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt. Um rege Beteiligung ersucht

3895) **Die Ortsverwaltung.**

Heizer

für die Zentralheizung gesucht.
3900) Breite Straße 7.

Gesucht ein (3899

jüngerer Hausdiener

Schuhwarenhaus Auguste Popp.

Möbliertes Part.-Zimmer

zu vermieten. (3886
Mittelstraße 22.

Zum 1. Oktober oder später eine **Wohnung** mit Stall und Gartenland zu vermieten.
3901) Stockelsdorf, Lohstr. 34.

Kinderlose Eheleute suchen z. 1. Jan. **2-Stuben-Wohnung** m. Gas nahe Schlachthof. Ang. u. **B L K** an die Exped. (3890

Zu verk. eine neue **Bluse** für Halbtrauer, Gr. 44, ein **Jackett**, ein **Kostüm** sehr billig.
3897) Schützenstr. 34, I.

Kürbisse

billig zu verkaufen. (3891
Moislinger Allee 51.

Große Dogge

als Wach- u. Ziehhund zu verk.
3889) 1. Wallstr. 15.

Hausstandslumpen 3 ₰ p. Pfd.
Wolle 30 ₰ p. Pfd.
Eisen zu kaufen gesucht.
3537) Waisenhofstr. 25.

Stühle werden eingeflocht.

Postkarte genügt. (3888
A. Bühse, Ludwigstr. 72.

Empfehle meine **Kranz- u. Bukett-Binderei. Palmen, Edeltannen und blühende Pflanzen.**
3887) Schützenstr. 52 b.

Uhren-Reparaturen.
Billige Preise. (3297
Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.
Hermann Voß,
Uhrmacher, Hüxstr. 71.

Schützengraben Wesloe. (3535
Täglich 3-6 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlg.
am Dienstag, d. 28. September
abends 8¼ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:
1. Berichte.
2. Bewilligung von Geldern aus der Lokalkasse.
3. Innere Verbandsangelegenheit

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen.

3884) **Die Lokalverwaltung.**

Der Weltkrieg 1914 reichhaltig illustriert, jedes Heft 24 Seiten stark nur 15 Pfg.

Für jeden Deutschen das schönste Werk von bleibendem Wert. Der Preis ist deshalb so niedrig gestellt, weil es jedermann ermöglicht werden soll, dasselbe für sich und seine Familie anzuschaffen. Ein großer Stab von Mitarbeitern ist gesichert. Die Schriftleitung ruht in den Händen des bekannten Schriftstellers und früheren Artillerie-Offiziers Jesko von Puttkamer. Durch alle Welt — Weltkrieg 1914 ist gleich lesenswert für den Daheimgebliebenen, den heimkehrenden Krieger sowie für spätere Geschlechter. Um die Ereignisse besser verfolgen zu können, erhalten alle Leser in Lieferungen **außerdem einen großen**

Hand-Atlas gratis.

Derselbe enthält 320 Voll- u. Nebenkarten. Wir bitten, den Bestellschein ausgefüllt einzusenden.

Bestellschein.

Herren
Friedr. Meyer & Co., Lübeck.
Abonniere „Durch alle Welt — Weltkrieg 1914."
Jede Woche 1 Heft frei ins Haus.
Ort: . . . . . .
Name u. Straße: . . . . . .

Nr. 226
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Montag,
den 27. September 1915

Dumaschluß und Friedensaussichten.

Von A. Grigorjanz.

Der alte Fuchs, Goremykin, der Achtzigjährige, ist sich treu geblieben. Er hat Erfahrung auf dem Gebiete der Staatsstreiche, denn er ist es gewesen, der die erste Duma am 21. Juli 1906 nach 72tägiger Existenz auseinandergetrieben hat. Jedenfalls war es nicht seine Schuld, daß sich die Hoffnungen auf eine Neugestaltung der Dinge in Rußland so gestärkt haben. Ueberblicken wir die Geschehnisse der letzten Wochen, so müssen wir die unbeugsame Konsequenz bewundern, mit der die Regierung ihre Politik inmitten des Tobens der Parteileidenschaften durchführt. Und noch mehr fällt die Tatsache auf, daß die Nachhauseschickung der Duma gegen deren Willen, gegen den Wunsch immerhin einflußreicher Gruppen der Bourgeoisie geschehen konnte, daß die Regierung sich ihrer Stellung und ihrer Kraft anscheinend vollkommen sicher fühlte. Goremykin hat nur das im Mai aufgestellte Programm der Regierung durchgeführt und nun — war die Duma nicht mehr nötig. Noch am 4. September, in der gemeinsamen dekorativen Versammlung der Kriegswirtschaftsausschüsse unter Vorsitz des Zaren, sagte der Zar die ihm selbstverständlich in den Mund gelegten Worte: „Ein großes Werk steht uns bevor. Wollen wir auf dieses allein die begeisterten Anstrengungen des ganzen Landes konzentrieren. Wollen wir vorläufig alle anderen Sorgen, auch solche für wichtige, staatliche Angelegenheiten, die aber für den gegenwärtigen Augenblick nicht dringlich sind, beiseite lassen.“ Diese Mahnung wiederholte nur das, was auch schon früher regierungsseitig mehrmals betont wurde.

Die letzten Dumaverhandlungen wurden überall — darunter auch in Deutschland — mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Der scharfe Wortkampf, die unbarmherzige Kritik schienen manchen Beurteilern in West-Europa als der Aufgang der Revolution, als das Wetterleuchten einer neuen Zeit zu sein, so beißend, so schonungslos zutreffend waren die Anklagen der Volksvertreter.

Die in den letzten Wochen entstandene bürgerliche Opposition ist gewiß von Bedeutung, insbesondere weil sie sich doch schließlich auf ein — wenn auch sehr mäßiges — Reformprogramm einigen konnte. Jeden Erfolg schnitt sie sich aber von vornherein dadurch ab, daß sie die Mitwirkung der sozialistischen und demokratischen Elemente weit von sich wies. Nach zuverlässigen Informationen ist es uns bekannt, daß noch vor dem Zusammentritt der Duma, während der so heißen Agitation für deren Einberufung, die Verfechter dieser Forderung die Befürchtung nicht los werden konnten, welche Rolle die Linksopposition spielen werde. Wenn Tscheidse und Kerenski nicht da wären! — seufzten die braven Leutchen. Da diese aber wahrhaftig existieren, war jeder Schritt des liberalen Blocks nur eine Halbheit, der der Reaktion gar nicht imponieren konnte. Der russische Liberale stellt eine besondere Eigenart dar. Er spricht viel und sehr schön, aber er begeistert sich selbst durch seine Reden, und so ist es nur zu erklären, daß der russische Liberalismus wieder zu „hoffen“ begann. Jede neue Ministerernennung der Letztzeit rief immer neue Hoffnungen und Erwartungen wach, was jedenfalls kein Zeichen der eigenen Kraft des Liberalismus bekundet. Es muß aber immer wieder betont werden, daß die neuere Oppositionsbewegung als eine Nebenerscheinung des Krieges auf dem Plan erschienen war, von dem Gedanken getragen, Rußland siegreich zu machen. Dieser Ursprung der ganzen Bewegung darf nicht vergessen werden, denn er gibt uns die Erklärung dafür, daß die zarische Regierung keine Komplikationen von dieser Seite her vorläufig zu befürchten hat, vorläufig, d. h. falls keine ausgedehnte, politisch ausgesprochene Volksbewegung den Liberalismus wieder auf den Plan rufen wird.

Von selbst drängt sich die Frage auf: welche Bedeutung gewinnen die letzten Ereignisse in Rußland vom Standpunkte der Fortführung des Krieges? In den Kreisen der liberalen Opposition, die so ungeheures Gewicht darauf legt, daß Rußland gemeinsam mit den Verbündeten siegreich aus dem Kriege hervorgeht und insbesondere die Dardanellen und Konstantinopel erwirbt, ist die Ansicht verbreitet, daß die Reaktion und die Hofkreise Rußland zu „verraten“ bereit sind. Ganz offen sprach man das aus. „Die Reaktion will die Duma nach Hause schicken, um hinter dem Rücken des Volkes Frieden zu schließen“. — So beschuldigte die liberale Opposition die reaktionären Mächte des Zarismus. Sie wollte durch die Duma einem „vorzeitigen“ Frieden vorbeugen. In der obengenannten Versammlung am 4. September gab der Dumapräsident Rodsjanko, sich an den Zaren wendend, diesen Befürchtungen und Wünschen im Namen der Duma folgenden Ausdruck: „Majestät! Im vollen Einklang der Gefühle aller Ihrer Untertanen schwebt über Rußland die unerschütterliche Entschlossenheit, daß es keinen Frieden geben darf, bevor der Feind nicht besiegt und endgültig geschlagen sein wird!“

Da die Duma doch geschlossen wurde, verdient die Auffassung der Liberalen über die Friedensmöglichkeiten die Aufmerksamkeit weiterer Kreise. Wird aber Rußland in der Tat friedensgeneigter werden, so verspricht dies nichts Gutes für die weitere innere Entwicklung des Landes. Die Politik der Regierung gegenüber der Duma und den freiheitlichen Bestrebungen wird dann eine noch größere Festigkeit erhalten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Regelung der Lebensmittel-Versorgung.

Eine Sonnabend vom Bundesrat erlassene Verordnung bezweckt, den Gemeinden, Kommunalverbänden und Landeszentralbehörden erweiterte Befugnisse zur Regelung der Preishöhe von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs und zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln in die Hand zu geben. Zur Schaffung der Unterlagen für die Preisregelung und Unterstützung der zuständigen Stellen bei Ueberwachung des Lebensmittelverkehrs sind Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern verpflichtet, andere Gemeinden und Kommunalverbände sind berechtigt, Preisprüfungsstellen zu errichten. Die Mitglieder dieser Stellen sind zur einen Hälfte aus dem Kreise der Warenerzeuger, Großhändler und Kleinhändler, zur anderen Hälfte aus unbeteiligten sachverständigen Verbrauchern vom Gemeindevorstand zu berufen. Bestehende Einrichtungen der Art können bei entsprechender Ausgestaltung die Aufgaben der Preisprüfungsstellen übernehmen. Um auf der Grundlage der Erzeugungs-, Verarbeitungs- und sonstigen Gestehungskosten die den örtlichen Verhältnissen angemessenen Preise zu ermitteln, ist weitgehende Auskunftspflicht und insbesondere auch die Möglichkeit der eidlichen Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen geschaffen. Die Errichtung von Prüfungsstellen für größere Bezirke bleibt der Landeszentrale überlassen. Für das Reichsgebiet wird eine Preisprüfungsstelle in Berlin errichtet, der insbesondere die Aufgabe obliegt, den Reichskanzler in allen die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln betreffenden Fragen zu beraten. Die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise besteht aus dem Vorstand und seinem Beirat. Es ist beabsichtigt, in den Beirat sachverständige Bundesratsbevollmächtigte und Reichstagsabgeordnete sowie Vertreter aus den Kreisen der Landwirte, Groß- und Kleinhändler und Verbraucher zu berufen. Zur Durchführung der Versorgung ihrer Bevölkerung mit bestimmten Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs zu angemessenen Preisen können die Gemeinden mit Zustimmung der Landeszentralbehörde für die Handels- und Gewerbetreibenden ihres Bezirks Vorschriften hinsichtlich des Betriebs, insbesondere des Erwerbs und Absatzes, der Preise und der Buchführung erlassen, die Versorgung unter Ausschluß des Handels und Gewerbes selbst übernehmen und die ausschließliche Versorgung der gemeinnützigen Einrichtungen oder eines bestimmten Handels den Gewerbetreibenden übertragen. Die Landeszentralbehörden können die Kommunalverbände, Gemeinden und Gutsbezirke für die Zwecke der Versorgungsregelung vereinigen und ihnen entsprechende Befugnis übertragen. Sie können aber auch die Versorgung der Bevölkerung selbst regeln. (WTB.)

Die künftige Neuregelung unserer Handelsbeziehungen.

Der „Ständige Ausschuß zur Beratung von Außenhandelsfragen“ trat am 22. ds. Mts. in der Handelskammer zu Berlin unter Vorsitz von Exzellenz von Richter zu seiner 14. Tagung zusammen, bei welcher 12 der ihm zugehörigen Außenhandelsvereine vertreten waren. Zur Beratung stand zunächst die Frage der Meistbegünstigung. Die Aussprache ergab Uebereinstimmung über die Notwendigkeit voller Aufrechterhaltung der Meistbegünstigung bei der bevorstehenden Neuregelung unserer handelspolitischen Beziehungen zum Auslande; gewisse mit der Meistbegünstigung verbundene Mißlichkeiten würden sich eventuell durch formale Modifikationen mildern lassen. Es wurde ein besonderer Unterausschuß eingesetzt, welcher diese Möglichkeiten näher nachprüfen und dann die bezüglich der Meistbegünstigung maßgebenden Punkte im Sinne der in der Aussprache zutage getretenen Auffassungen in einer zusammenfassenden Erklärung niederlegen soll. Diese wird dann, nach Genehmigung durch den Vorsitzenden, den dem „Ständigen Ausschuß“ zugehörigen Körperschaften zu ausdrücklicher Stellungnahme unterbreitet werden. — Dieser Beschluß richtet sich gegen das Verlangen der bekannten wirtschaftlichen Verbände, die durch Einführung von Vorzugszöllen das System der Meistbegünstigung gegenstandslos machen wollen.

Ein Kriegspresseamt

ist eingerichtet worden. Nach dem „Deutschen Kurier“ sollte es vom Reichstag genehmigt worden sein. Wie uns aus Berlin geschrieben wird, hat der Reichstag ein solches Amt nicht genehmigen können, weil es gar nicht von ihm gefordert worden ist. Tatsächlich ist auch die Oberzensurstelle, die den Namen Reichs-Presse-Amt führt, auf dem Wege der Verwaltung, nämlich durch eine Kabinettsordre eingeführt worden, wie dies Staatssekretär Delbrück bereits in der Sitzung des Reichstages vom 27. August mitgeteilt hat.

Bedenkliche Geschäftspraktiken.

Für Benzol und ähnliche Stoffe sind Höchstpreise festgesetzt. Es ist nun, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, bekannt geworden, daß Benzolgewinnungsanstalten zum Abschluß von Verträgen auffordern, in denen der Kaufpreis allerdings nicht den Höchstpreis überschreitet, ihn sogar häufig nicht erreicht, in denen aber die verkaufende Benzolgewinnungsanstalt dem Käufer die Uebernahme der Verpflichtung zumutet, auf lange Zeit nach Friedensschluß zu einem vorher festgelegten Preise Benzol zu beziehen. Offenbar geht die Benzolgewinnungsanstalt dabei von der Erwägung aus, daß nach Friedensschluß der Benzolpreis stark sinken wird. Da in einer solchen vom Käufer übernommenen Verpflichtung unter Umständen ein dem Verkäufer eingeräumter geldwerter Vorteil erblickt werden kann, der unter Hinzurechnung des Kaufpreises den Höchstpreis überschreitet, würde sich die Benzolgewinnungsanstalt und ebenso der Käufer der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung wegen Ueberschreitung der Höchstpreise aussetzen. Daher kann man nur dringend vor der Eingehung solcher Verträge warnen.

Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Der ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrates ist zum 29. dieses Monats nach Berlin zu einer Sitzung einberufen, um über folgende Gegenstände zu beraten: 1. Regelung des Verkehrs und der Preisfestsetzung von Gerste. 2. Kriegsfürsorge für Kriegsbeschädigte, Ansiedlung derselben. 3. Neuorientierung unserer Handelspolitik. 4. Der Gesetzentwurf über die Einführung des Stickstoffmonopols. 5. Die Versorgung der Landwirtschaft mit Benzol. 6. Die Beschlagnahme von Melasse zur Herstellung von Futterhefe.

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

70. Fortsetzung.

Die Kommissarien wählten den Amtmann zum Beisitzer und vernahmen die Zeugen. So ausgerüstet, eine Legion von Aegebern hinter sich, begaben sich die wohlweisen Kriminalrichter samt dem Amtmann nach Cardins Grundstück, ließen sich genau den Weg zeigen, den Friedemann gegangen, die Stelle, wo er angeblich verschwunden war und, von den bärbeißigen Knechten geführt, rückte das Belagerungskorps vor die Residenz des „Satans“. Die prächtigen Anlagen erweckten trotzdem die Bewunderung der Eindringlinge, und niemand konnte sich enthalten, diesen reizenden Feensitz laut zu preisen. Das Haus hatte nur einen Eingang, der verschlossen war. Man zog die Schelle. Nach einigen Minuten ward geöffnet, und das feiste Gesicht der korpulenten Trude ward sichtbar.

„Was wollen Sie?“

„Die Kommissarien des Kriminalgerichts wollen Doktor Cardin sprechen.“

„Treten sie ein und warten Sie.“

Sie kamen in eine Vorhalle, die leer, ohne Fenster und von oben erleuchtet war. Drei Türen von schwarzglänzendem Holz lagen nebeneinander ihnen gerade gegenüber und starrten schreckhaft aus der weißen kahlen Wand. Ueber der Mitteltür stand das Wort „Dämon“. Mitten in der Halle lag aber ein steinernes Ungetüm, halb Löwe, halb Weib und hielt einen Spiegel in der rechten Klaue. Entsetzt ließen die guten Arnstädter einen weiten Kreis um dasselbe frei, denn — sie hatten noch keine Sphinx gesehen.

Ehe die Versammlung aber imstande war, diese Dinge näher zu betrachten, trat Cardin in einem eleganten, seidenen Schlafrock, wohlgepuderter Perücke, lächelnd mit graziöser Handbewegung herein, empfing die Kommissarien und fragte nach ihrem Wunsch.

Feierlich ward das Protokoll der Zeugenaussagen verlesen, doch während die Arnstädter vermeinten, der Doktor müsse vor Schreck zu Boden sinken, verbeugte er sich ruhig und sagte: „Meine Herren, ehe wir weitergehen, erlauben Sie mir zwei Fragen: Hatten sich die Zeugen fest versichert, daß der Fremde wahnsinnig war?“

„Das hatten sie!“

„Und er ist hier bei mir verschwunden?“

„Gewiß!“

„Dann muß er auch wohl noch da sein. Lassen Sie uns nachsehen.“

Mit diesen Worten öffnete Cardin die Mitteltür und in einem mit Tapeten und vergoldeten Möbels luxuriös ausgestatteten Kabinett lag in einem Sessel hinter einem Tisch mit Papieren behaglich ausgestreckt, gehüllt in einen prächtigen Schlafrock, Friedemann Bach und las in einem Buche.

„Friedemann, komm doch einen Augenblick herein!“

Friedemann, das Buch beiseite legend, stand auf und trat mit einem Blick des Erstaunens näher.

„Was soll das bedeuten, Doktor?“

„Die guten Leute in Arnstadt glauben, daß ich dich an mich gelockt und dann ermordet, oder dem Teufel verkauft habe. Dies sind die Herrn Kriminal-Kommissarien von Sondershausen, die sich überzeugen wollen.“

„Hahaha! Danke für gütige Nachfrage! Sagen Sie der weisen Sondershausener Regierung, meine Herren Kriminalrichter, daß es in der ganzen Welt keine größeren Ochsen geben kann, als die Bürger von Arnstadt. Ich aber sage Ihnen, daß Doktor Cardin mich nicht bloß aus dem Elend und der Armut gerissen, sondern mir auch meinen Verstand wiedergegeben hat. Ich befinde mich hier ganz wohl und werde mit meinem Willen nicht fortgehen. Guten Morgen!“

Die Tür hinter sich schließend, verschwand Friedemann.

Der Doktor begleitete die um Entschuldigung bittenden Kommissarien bis zur Tür, die sich unterm Gelächter der feisten Trude schloß, die Arnstädter entfernten sich mit langen Gesichtern und die Herren Kriminalisten, welche auf Cardins Kosten ein reiches Diner im Gasthof fanden, reisten ab, nachdem sie die Arnstädter bedeutet hatten, in Zukunft „das Maul zu halten“.

— — — — — — — — — — — — — —

Cardin hingegen war zu Friedemann ins Tapetenzimmer zurückgekehrt.

„Willst du noch einen besseren Beleg für die Erbärmlichkeit der Menschen? — Sieh, ich wußte, was mir bevorstand, wußte, daß der spanische Bock und die Daumschrauben meiner warteten und sagte dir nichts, um dich den vollen Eindruck dieser Erbärmlichkeit empfinden zu lassen. Nicht der Beweis, was ich an dir getan, war's etwa, was mich allein gegen dumme Bosheit geschützt hat, nein, weil ich Geld habe, weil ich an die Regierung von Sondershausen einen Brief Diderots und Voltaires, die der mächtige Preußenkönig liebt, geschickt habe, Briefe, die meinen Charakter ins Licht setzten, darum haben sie mich in Ruhe gelassen.“

„Aber der Haß dieser Menschen ist unerklärlich!“

„Mir, mein Sohn, ist er's nicht. Daran ist die Erbsünde schuld, die Dummheit, die sie mit sich umherschleppen. Dummheit und Langeweile brachten den Menschen von jeher dazu, die Freiheit anderer zu gefährden. Weil es ihm an Kraft fehlt, sie für sich selbst zu beanspruchen, will er sie auch anderen nicht gönnen. Dieses erbärmliche Ding, das die Leute ihre Religion, ihre Tugend nennen, bringt sie zu solchem Benehmen. O, Plato verdammte ja die Atheisten sogar zum Tode, wie gefällt dir das? — Pah, die Tugendhaften sind von jeher die größten Canaillen in der Welt gewesen! Sie bekümmern sich um unsere Moralität, unser Seelenheil, um das, was wir tun und unterlassen sollen, aber um sich selber bekümmert sich keiner. Das ist eben die Narrheit unseres Geschlechts! Ich sage dir: je weniger du dich um andere Menschen bekümmerst, desto freier bist du. Ob du sie beherrschest, oder von ihnen beherrscht wirst, ist gleich, du hast immerhin mit ihnen zu tun; das ist genug, dir das Leben zu verleiden!“

„Es ist wahr, je mehr man mit sich allein ist, je enger man sich vor der Welt ins Gehäuse seiner Selbstgenügsamkeit zurückzieht, desto glücklicher ist man. Ich wünschte, ich hätte das früher tun können.“

„Ein Glück für dich, daß du's nun kannst. Dieser empfindelnde, weiche Sack hier drinnen, den die Menschen Herz nennen, auf dessen edle Qualität sie sich so große Stücke einbilden, hat in Wahrheit den ganzen Jammer der Erde zu verantworten. Dies dumme Herz ist's, was unseren grübelnden Gedanken mit besseren Welten, besseren Zeiten, kurz, mit Hoffnungen, die sich nie erfüllen, abspeist, uns in überirdischen Träumen unsere Zeit verschwenden läßt, während wir genießen sollten, und was unseren Verstand, der uns allein vom Tiere unterscheidet, stets hindert, sein alleiniges Herrscherrecht auszuüben. Was wir denken und erkennen, Friedemann, sind wir, was wir fühlen, ist unser Tieranteil. Du hast bisher nur gefühlt, das war dein Unglück, das hat dich unfähig gemacht, dem Leben draußen und diesem gemütvollen Gesindel deiner Mitmenschen zu widerstehen. Sie haben dich elend und wahnsinnig gemacht, weil sie dich beherrschen wollten, und da du's warst, haben sie dich liegen lassen! Du wurdest geisteskrank, weil du Herz hattest, jetzt bist du gesund geworden, weil ich den eigentlichen Menschen in dir, deinen Verstand, geweckt, dich gelehrt habe, dich an und mit dir selbst zu vergnügen. Gegen dich habe Herz meinetwegen, mit dir tue schön, hörst du? vor allem gewöhne dich, den kalten, klaren Kalkül walten zu lassen. Selbstgenügsamkeit ist die Freude, Ruhe und Kälte der Welt gegenüber sind der Stolz des Weisen!“

„Wenn Sie nun aber kein Herz haben und allein den Verstand walten lassen, wie kamen Sie darauf, mich, den Bettler, den Wahnsinnigen, aufzunehmen?“

„Weil ich an dir ein Objekt fand, mir selbst die Wahrheit meiner Doktrin zu beweisen, weil es für den freien Menschen ein Selbststolz ist, wiede rfreie Menschen zu machen. Ich freue mich über mich, wenn ich dich belehre, und dein Umgang beweist mir, daß der Verstand doch wieder einen Repräsentanten mehr auf der Welt hat.

(Fortsetzung folgt.)

7. Bestimmungen über die Beschlagnahme von Wolle. 8. Eingaben und Anträge des Kriegsausschusses für Verbraucherinteressen an Bundesrat und Reichstag. 9. Bestimmungen über die Erlaubnis für ausländische Arbeiter zum Verlassen deutscher Arbeitsstellen. 10. Verbot der Herstellung von Mischdünger und Höchstpreise für Kunstdünger.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 337
enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1., 2., 3. und 5. Garde-Regiment z. F.: 2. Garde-Reserve-Regiment: Garde-Jäger-Bataillon (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 260). — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 4 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 260), 6 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 260), 7 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 260) 11, 15 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 16), 16, 18, 20, 25, 28 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 65), 31, 32 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 230), 33, 40 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 65), 57, 59, 63, 65 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 65), 66 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 65), 68, 72, 73 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 65), 74 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 260), 78, 79 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 65 und 260), 80 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 65), 82 bis einschl. 86, 88, 89, 91 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 230), 92 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 260), 96, 97 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 65), 98, 109, 111, 114, 116, 117, 118, 128, 131, 137, 141 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 260), 143, 144, 147, 151, 152, 156, 160 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 65), 161 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 65), 164, 165, 166, 169, 171, 174, 190, 332, 342, 358, 373 (s. auch Feld-Maschinengew.-Abteilung Nr. 17). — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 7, 16, 18, 19, 21, 29, 57, 59, 60, 64, 65, 66, 79, 80, 81, 86, 87, 88, 94, 110, 111, 130, 230, 260, 261, 267. — Ersatz-Infanterie-Regiment Königsberg Nr. 3. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3, 7, 11, 12, 13, 18, 21, 47, 72, 76, 99 und Regiment Tietz. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 2 und 3. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 11. — überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 2 des IV. Armeekorps. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 5 (s. Inf.-Regt. Nr. 358) und 55. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 14 (s. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 2), 37 (s. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 3). — Landsturm-Infanterie-Bataillone: I Beuthen i. Ob.-Schl., IV Bonn, Erbach, I Frankfurt a. O., II Görlitz, I Lötzen, V Posen, Pr.-Stargard, Treuenbrietzen, III Trier. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: I Darmstadt, III Hamburg. — Etappen-Sammel-Kompagnie Nr. 21. — Rekruten-Brigade Gent. Rekruten-Depot des VI. und des XV. Armeekorps. — Jäger-Regiment Nr. 2: Bataillon Nr. 8; Reserve-Bataillone Nr. 4, 11, 14 (s. Jäger-Regt. Nr. 2) und 19. — Feld-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 17: 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des I. Armeekorps (s. Landw.-Inf.-Regt. Tietz); Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2 Thorn.

Kavallerie: Kürassiere Nr. 4 und 6: Schwere Reserve-Reiter Nr. 2; Dragoner Nr. 24: Husaren Nr. 4 (s. auch Ers.-Kav.-Regt. des VI. Armeekorps), 6 (s. Ers.-Kav.-Regt. des VI. Armeekorps); Ulanen Nr. 8 und 11: Jäger zu Pferde Nr. 4, 11 (s. Ers.-Kav.-Regt. des VI. Armeekorps): Reserve-Jäger zu Pferde Nr. 1: Regimenter Nr. 64 und 86: Ersatz-Regiment des VI. Armeekorps.

Feldartillerie: 2., 3. und 6. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1, 11, 15, 19, 21, 27, 31, 35, 38, 41, 50, 51, 95, 201; Reserve-Regimenter Nr. 50 (s. Feldart.-Regt. Nr. 50) und 51.

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment (s. Fußart.-Regt. Nr. 5), 2. Garde-Regiment: 1. Garde-Reserve-Regiment: Regimenter Nr. 1, 4, 5, 6, 9, 10, 11, 14, 16, 18: Reserve-Regimenter Nr. 1, 4, 6, 7, 8, 9, 11, 20: Bataillon Nr. 54: Ersatz-Bataillon Nr. 21; Landsturm-Bataillon des XIV. Armeekorps: Batterien Nr. 232, 263, 273, 274, 289, 316, 343; 1. fahrende Batterie Königsberg I; 9-cm-Kanonen-Batterie Breidenbach: Reserve-Batterie Nr. 24: 1. Landsturm-Batterie des V. Armeekorps. Mörser-Regiment Nr. 8.

Pioniere: III. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 18, 19, 23, 24, 25, 29, 35: Bataillone: I. Nr. 1, I. Nr. 2, I. Nr. 3, II. Nr. 4, I. Nr. 5, I. und II. Nr. 7, I. Nr. 9, I. und II. Nr. 10, I. und II. Nr. 11, I. Nr. 15, I. II. und III. Nr. 16, I. Nr. 17, I. und II. Nr. 21, I. und II. Nr. 26: Reserve-Bataillon Nr. 32: Ersatz-Bataillone Nr. 6 und 15: Reserve-Kompagnien Nr. 49, 78, 83, 91: 2. Landwehr-Kompagnie des II., 2. des VII., 1. des IX. und 2. des XV. Armeekorps. Leichte Minenwerfer-Abteilungen Nr. 216 und 288: Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 30.

Verkehrstruppen: Fernsprech-Abteilung Nr. 32: Fernsprech-Doppelzug Nr. 47. Schwere Funkenstation Nr. 17 der 1. Kavallerie-Division. Feldluftschiffer- und Feldfliegertruppe. Kraftfahr-Bataillon (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 65). Immobiles Kraftwagendepot 3/4 Frankfurt a. M.

Train: Train-Abteilungen Nr. 15 und 17; Train-Ersatz-Abteilung Nr. 1: Korps-Brückentrain Nr. 17 des XVII. Armeekorps; Reserve-Korps-Brückentrain Nr. 88 des XXXX. Reservekorps: Reserve-Divisions-Brückentrain Nr. 47 der 47. Reserve-Division. Fuhrparkkolonne Nr. 1 des VII. Armeekorps; Reserve-Fuhrparkkolonne Nr. 92 der 76. Reserve-Division: Landwehr-Fuhrparkkolonne Nr. 3 der Armeegruppe Woyrsch: Festungs-Fuhrparkkolonne Nr. 5a des XVII. Reservekorps: Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 11 des XX. Armeekorps, Nr. 59 der Südarmee und Nr. 858 der Bugarmee: Etappen-Fuhrparkkolonnen Nr. 7 der 11. Armee, I Allenstein und II Breslau. Feldbäckereikolonne Nr. 1 des I. Armeekorps, Nr. 1 des IX. Reservekorps und Nr. 103 der 103. Infanterie-Division.

Reserve-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 4 der 76. Reserve-Division.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des I., Nr. des II., Nr. 8 des XI. Armeekorps und Nr. 58: Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 der 8. Reserve-Division: Landwehr-Sanitäts-Kompagnie Nr. 10. Feldlazarett Nr. 5 des XVII. und Nr. 11 des XVIII. Armeekorps: Reserve-Feldlazarett Nr. 70 der 25. Reserve-Division: Festungslazarett Metz.

Armierungs-Bataillone.

Proviantämter: Feld-Proviantamt der 4. Garde-Infanterie-Division und Festungs-Proviantamt Lille.

Bayerische Verlustliste Nr. 223.

Sächsische Verlustliste Nr. 199.

Württembergische Verlustliste Nr. 272.

Das norwegisch-schwedische Verhältnis und der Weltkrieg.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Christiania: Das der Regierung nahestehende „Dagbladet" veröffentlicht einen Leitartikel, der zweifellos von dem Storthingpräsidenten Aarstad verfaßt ist und sich mit den norwegisch-schwedischen Verhältnissen im Hinblick auf den Weltkrieg beschäftigt. Es wird darin zugegeben, daß die aktivistische Bewegung Schwedens bedeutend einflußreicher geworden sei, als man hier gemeinhin angenommen hat. Die deutschfreundliche Stimmung sei in weiten Kreisen des schwedischen Volkes stärker denn je. Was auch Schweden vornehmen werde, Norwegen könne sich auf kein schwedisches Abenteuer einlassen, dessen Ziel ein freiwilliges Eingreifen in den Weltkrieg und die Zurückeroberung Finnlands sei. Ebensowenig werde aber Norwegen sich zwingen lassen, gegen Schweden die Waffen zu ergreifen, worauf jene Schweden sich verlassen können, die Norwegens Aufrichtigkeit und den Willen, seine Neutralität zu verteidigen, bezweifelten. — Abends veröffentlichte „Dagbladet" die Rede des Präsidenten, die er bei der Wahlagitation gehalten habe und die gleichen Inhalts wie der Artikel sei. Darin gibt der Präsident die Worte des norwegischen Gesandten in Kopenhagen wieder, welcher der skandinavischen Friedenskonferenz neulich beimohnte. Dort hörte dieser von einem bekannten schwedischen Reichstagsabgeordneten, die Verhältnisse Schwedens seien zurzeit nicht unbedenklich. Sollten die schwedisch-englischen Verhandlungen in Sande gehen und die Deutschen Petersburg erreichen, so könnte dies eine Gefahr für Unruhen in Finnland und Schwedens Eingreifen sein. Gewiß verlasse man sich auf Wallenberg. Man sehe es jedoch nicht für ausgeschlossen an, daß dieser einem allgemeinen Druck unterliegen könne. Diese Aeußerung verdiene die größte Beachtung, da Aarstad zu den bekanntesten norwegischen Politikern gehört und als Storthingpräsident in des Landes höchster Stellung der Regierung sehr nahe steht.

Aus der Partei.

Die Schutzhaft in Düsseldorf. Ueber die Gründe der schon gemeldeten Unterbringung des Genossen Peter Winnen, stellvertretenden Parteisekretärs in Düsseldorf in Schutzhaft, wird jetzt folgendes bekannt: In der Düsseldorfer Industrie arbeiten gegenwärtig in etwa 20 Betrieben rund 6000 freie russische Arbeiter, die durch Agenten und Arbeitsnachweise — durch erstere zum Teil unter verlockenden Versprechungen, die sich nachher nicht erfüllten — in der Gegend von Warschau und Lodz angeworben waren. In zweien dieser Betriebe, die übrigens auch bei der einheimischen organisierten Arbeiterschaft nicht in gutem Angedenken stehen, hatten es nun die angeworbenen Russen in Beziehung auf Behandlung und Entlohnung nicht zum besten, auch drohte man ihnen, sie würden nach Ablauf ihrer Vertragszeit — sie waren auf ein Vierteljahr verpflichtet — nicht entlassen, sondern sie müßten bleiben. Es handelt sich bei den russischen Arbeitern dieser beiden Betriebe nun keineswegs etwa um Halbbarbaren; im Gegenteil, es sind fast alles gelernte Arbeiter, von denen die meisten gut deutsch sprechen, um Organisierte, die in Rußland außerordentlich gute Löhne verdient hatten, gewissermaßen um eine Elite-Truppe russisch-deutscher Arbeiter, die jeden, der mit ihnen in Berührung kam, angenehm enttäuschten. In ihrer Not wandten sich diese Leute, die keine Lohndrücker sein wollten — nun an unser Düsseldorfer Parteisekretariat, und Genosse Winnen nahm sich ihrer an, wurde bei der Behörde vorstellig usw. Nun haben aber — wie in anderen Städten im 7. Armeekorps — in Düsseldorf mehrere Genossen ein Redeverbot; sie dürfen, solange der Krieg dauert, weder in öffentlichen, noch in geschlossenen Versammlungen und Sitzungen reden, weder als Referent, noch sonstwie. Hiergegen soll Genosse Winnen, als er den Russen Ratschläge gab, verstoßen haben. In Wirklichkeit aber war dem Genossen Winnen damals noch nicht bekannt, daß auch er von dem Redeverbot betroffen, die Eröffnung wurde ihm erst nach der Zeit gemacht. Außer Winnen befinden sich übrigens auch einige der Russen in Schutzhaft. Das gleiche ist übrigens auch einem Vertreter des Metallarbeiterverbandes angedroht worden.

Ein Jahr „A. Z. am Abend". Seit einem Jahre erscheint in Wien als selbständiges Abendblatt der Arbeiterzeitung die „A. Z. am Abend". Wie aus dem Rückblicke des Blattes bei diesem Anlaß hervorgeht, hat es die nicht nur für österreichische Verhältnisse sehr imposante Auflage von 75 000 erreicht. Die „A. Z. am Abend" kostet zwei Heller pro Nummer, was nach dem jetzigen Währungsverhältnis nur anderthalb Pfennige sind. Sie bringt auf ihren vier Seiten, die zusammen nur eine richtige zweiseitig bedruckte Zeitungsseite darstellen, nicht nur die amtlichen Heeresberichte, sondern das Blatt hat auch einen eigenen privaten telegraphischen Auslandsdienst eingerichtet, der ihm ermöglicht, in der Aktualität den anderen Wiener Abendblättern, die durchwegs das Doppelte und Dreifache kosten, nicht nachzustehen. Aber nicht nur in einem raschen Nachrichtendienst sieht das Blatt seine Aufgabe, es bringt alltäglich die dringendsten wirtschaftlichen Tagesfragen zur Besprechung und ist zum Sprachrohr der breiten Volksmassen geworden. Daneben wird häufig ein Ueberblick über die militärischen Operationen gegeben. So hat der mutige Entschluß zur Herausgabe dieses Blattes seine guten Früchte gebracht. Bei der Beurteilung des Absatzes muß man berücksichtigen, daß es in Oesterreich einen Straßenverkauf von Zeitungen nicht gibt, Zeitungen vielmehr nur in den dazu bestimmten Lokalen, zumeist den k. k. Tabaktrafiken und von dazu behördlich ermächtigten Personen feilgehalten werden dürfen! Die Redaktion der „A. Z. am Abend" leitet der bekannte Lokalredakteur der Arbeiterzeitung, Reichsratsabgeordneter Genosse Max Winter.

Genosse Keir Hardie ist, nach einer Wolff-Meldung aus London, am Sonnabend in Glasgow gestorben. Mit ihm ist wieder einer der Besten nicht nur der englischen, sondern der internationalen Sozialdemokratie dahingegangen. Kein anderer, wie unser verstorbener Genosse, wäre geeigneter gewesen, die zerrissenen Fäden der Internationale wieder zusammenzuknüpfen. War doch Keir Hardie einer derjenigen unerschrockenen Männer, die beim Ausbruch des Krieges mit allen Kräften für die Neutralität Englands eintraten und die Kriegshetzer trotz ihres Wutgeheuls an den Pranger stellte. Er war frei von jenem Fanatismus, den leider eine Reihe englischer, französischer und belgischer Genossen in den Kriegsmonaten gegen die deutsche Sozialdemokratie bekundeten. Keir Hardie, der den Besuchern der deutschen Parteitage aufs beste bekannt ist, verband innige, persönliche Freundschaft mit fast allen Führern der internationalen Sozialdemokratie. Nun ist auch er seinen Freunden Bebel und Jaures ins Grab gefolgt, sein sehnlichster Wunsch, nach Beendigung des furchtbaren Menschenschlachtens an der Wiederherstellung der Internationale mitzuwirken, ist nicht in Erfüllung gegangen. Mitten im Kriegsgetümmel hat er die Augen für immer geschlossen, ohne den Tag zu erleben, wo die Menschheit sich wieder auf sich selbst besinnt, wo die Vernunft dem furchtbaren Morden Einhalt gebietet. Keir Hardie ist nicht mehr; sein Name aber wird fortleben in den Herzen der Arbeiter aller Länder!

Spaltung in der südafrikanischen Arbeiterpartei. Reuter meldet aus Johannesburg: Der zu den Friedensfreunden zählende Teil der Arbeiterpartei beschloß, sich von der Arbeiterpartei zu trennen und einen eigenen Sozialistenbund zu bilden.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Denkschrift der österreichischen Gewerkschaftskommission, die dem Minister des Innern vom Sekretär, Genossen Hueber, und dem Schriftführer der Reichsratsfraktion, Abgeordneten Genossen Seitz, überreicht wurde, gibt ein Bild der Wirtschaftslage in Oesterreich, insbesondere auch über das Wirken der Gewerkschaften. Ende 1913 gehörten den Zentralverbänden (ohne die technisch-autonomistischen) 415 195 Mitglieder an. Die scharfe Krise jener Zeit veranlaßte im ersten Halbjahr 1914 nur fünf österreichische Gemeinden, es endlich mit einem Anfang zu einer kommunalen Arbeitslosenunterstützung zu versuchen; die größte dieser Gemeinden — Graz — stellte 6000 Kronen dafür in den Voranschlag ein. In Wien, Prag, Brünn usw. war man über vorbereitende Erwägungen mit größtenteils verneinendem Ergebnis nicht hinausgekommen. Die mit Kriegsbeginn einsetzende Arbeitslosigkeit verminderte sich bald ebenso wie in Deutschland. Ende 1914 hatten die Zentralverbände nur noch 240 681 Mitglieder; ihre Ausgaben waren 1914 um 1,6 Millionen Kronen gestiegen, es wurden an Arbeitslosenunterstützung allein in diesem Jahre bei 8,2 Millionen Gesamteinkommen (fast 2 Millionen weniger als 1913) und 9,9 Millionen Gesamtausgaben 3 Millionen aufgewendet. Dabei waren die meisten Verbände zur Herabsetzung der Unterstützung genötigt. In sehr eindringlichen und beweiskräftigen Darlegungen fordert die Denkschrift ein rechtzeitiges Eingreifen des Staates zur Vorbereitung der Zurückführung der Volkswirtschaft auf den Friedenszustand; es wird für den Fall der Unterlassung ein Wiederaufleben der Abwanderung gerade der qualifizierten Arbeiter nach den Ländern mit vorgeschrittener Sozialpolitik (Deutschland, England) vorausgesagt. Die Gewerkschaftskommission betont, daß die allerdings nur zur Friedensarbeit gegründeten, finanziell schon so außerordentlich stark in Anspruch genommenen Gewerkschaften zur Mitarbeit an dieser ausschlaggebend wichtigen Arbeit des Staates bereit sind.

Kommunales.

Glückliches Fulda! Der Magistrat von Fulda hat folgende Höchstpreise festgesetzt: Landbutter Pfund 1,50 Mk., Molkereibutter 1,65 Mk., kleine Eier 12 Pfg., große Eier 13 Pfg. das Stück. Der Magistrat von Fulda weiß also dem Wucher wirksam zu begegnen. Warum nicht auch die Behörden anderer Städte?

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung der „deutschen Frau". Die Gutsbesitzersfrau Ida Pollmer aus Frohnau (Sachsen), die vor einigen Wochen in einer Zeitungsannonce andere Milchlieferanten aufgefordert hatte, die Milch nicht unter 30 Pfg. für das Liter zu verkaufen, ist wegen Vergehens gegen die Wucherverordnung des Bundesrats von der Strafkammer in Chemnitz zu 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagte hatte die Schamlosigkeit besessen, ihre Aufforderung zum Lebensmittelwucher noch mit „eine deutsche Frau" zu unterzeichnen.

Aus Nah und Fern.

Sieben Arbeiter bei einer Explosion verunglückt. In einem Stahlwerk in Gelsenkirchen explodierte in einer Gießgrube ein sogenannter Bär und die dorthin abgelassenen Schlacken. Von den umherfliegenden glühenden Massen wurden sieben Arbeiter verletzt, einer ist bereits gestorben, drei schweben in Lebensgefahr und einer wurde leicht verletzt.

Großfeuer in München. Sonnabend früh 6½ Uhr entstand auf der Theresienwiese in einer 30 Meter langen und 20 Meter breiten Lagerhalle der Pschorrbrauerei aus unbekannter Ursache Großfeuer, dessen Bekämpfung die Feuerwehr fast zwei Stunden in Anspruch nahm, nachdem vorher ein Landsturmbataillon die erste Hilfeleistung vollzogen hatte. Die Lagerhalle, in der sich 5000 Tische und Stühle befanden ist vollständig niedergebrannt. Mitverbrannt ist auch das bekannte Kolossalgemälde von Kaulbach „Schützenliesl". Es wurde auf 10 000 Mk. bewertet. Das nahegelegene Panorama in dem zur Zeit „der Sturm auf Compiegne" gezeigt wird, brannte an einer Seite an, konnte jedoch gerettet werden.

Russische Kriegsgefangene und sozialdemokratischer Gutsbesitzer. Auf dem Gute des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Genossen Hofer in Ostpreußen waren eine Anzahl russischer Kriegsgefangener beschäftigt, von denen eines Tages der größte Teil flüchtete. Das konservative „Tilsiter Tageblatt" benutzte den Vorfall zu einem Angriff auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten. Es schrieb, die Russen wären nur deshalb entflohen, weil sie auf dem Hoferschen Gut schlecht behandelt und verpflegt worden wären. Die Russen hatten aber Briefe hinterlassen, in denen sie für die gute Verpflegung und Behandlung herzlich dankten und bedauerten, daß sie dem Gutsherrn durch ihre Flucht Unannehmlichkeiten bereitet hätten. Ihre Liebe zum Vaterlande sei aber größer als ihr Dankgefühl zu Herrn Hofer. Der Verwalter des Gutes sandte darauf dem konservativen Organ eine Berichtigung, die es schließlich auch veröffentlichen mußte. Die Russen haben übrigens ihr Land nicht erreicht, sondern sind an der Grenze festgenommen worden.

Allerlei Wissenswertes.

Tiere als Schlachtenbummler.

Seit es Kriege gibt, gibt es auch Schlachtenbummler. Heute allerdings ist das Ueberwachungssystem im Felde so streng organisiert, daß die Zahl dieser merkwürdigen Individuen auf ein Minimum eingeschränkt, wenn nicht gar gänzlich abgeschafft ist — wenigstens was die menschlichen Schlachtenbummler betrifft. Aber auch unter den Tieren gibt es Schlachtenbummler: und die vielen wahren Geschichtchen aus dem Felde beweisen, daß diese vierbeinigen Zivilisten an der Front bedeutend zahlreicher sind und mit weitaus größerer Freude begrüßt werden, als die zweibeinigen. Der Krieg scheucht auf seinem rauhen Marsch Haustiere aller Art aus ihren friedlichen Ställen und Behausungen auf, und nicht selten geschieht es, daß diese umherirrenden Flüchtlinge die Lieblinge der Soldaten werden und so an der Front eine neue Heimat finden. Eine Anzahl interessanter Beobachtungen über die Haustiere in der Feuerlinie weiß die „Daily Mail" zu berichten: „Die Zähigkeit und die praktischen Lebenskenntnisse der Katzen sind allgemein bekannt. Der Einsturz des Hauses, in dem sie ihren warmen Platz hatte, das Verschwinden derer, die ihr Speise und Trank gaben, die Veränderungen und Erschütterungen der Luft — all dies läßt die kluge Katze bald erkennen, daß es gefährlich wäre, noch weiter an Ort und Stelle zu bleiben. Sie wandert fort und begegnet unweit der Ruinen ihres Heims einem Geschlecht menschlicher Wesen, die wie Kaninchen in einer Wirrnis von tiefen Löchern und Höhlen leben. Und gleich begreift die Katze die Vorzüge dieser Einrichtungen. Niemand bemerkt ihr Erscheinen; aber ohne lange Ueberlegung zieht sie mit ihrer Familie ein, und bald fühlt sie sich vollkommen heimisch. Die Mahlzeiten in den Schützengräben sind regelmäßig, und auch sonst gibt es allerhand Bequemlichkeiten, auch Säcke und dergleichen, auf denen man sich zusammenrollen und träumen kann. Und in kalten Nächten schmiegt man sich an die Schulter eines schlafenden Kriegers. Die wachen Stunden sind mit allerhand interessanten Betrachtungen und Erlebnissen ausgefüllt. Die Sapeure, die nachts die Schützengräben ausbessern, sehen sich oft von einer neugierigen kleinen Katze begleitet, und meist ist so ein vierbeiniger Abgesandter anwesend, um mit funkelnden Augen die Munitionsverteilung zu überwachen. Ein Offizier erzählte, daß er nachts im Flammenschein der Geschütze ganz in seiner Nähe eine kleine Katze erblickte, die wie ein erfreuter Zuschauer das Feuerwerk betrachtete. Die Katzen bewahren auch im heftigsten Kampf ihre furchtlose Ruhe. Weitaus ärgerlicher gebärden sich die Kaninchen; aber auch unter ihnen haben sich viele eine den Umständen angepaßte Philosophie zurecht gelegt und sind Fatalisten geworden. So sah man vor einem zerschossenen Bauernhause eine Anzahl Kaninchen, die sich damit vergnügten, ein Lattichbeet zu zernagen, während ringsum die feindlichen Granaten in den Boden schlugen. Die Soldaten mußten Deckung suchen, und ein Offizier bemerkte, wie ein Kaninchen das gleiche tat, indem es eiligst unter seine Schulter kroch. Bei einer anderen Gelegenheit wurde ein Kaninchen von Soldaten als Schoßtier mitgenommen. Lange Zeit erfreute es sich eines behaglichen Lebens inmitten der kriegerischen Ereignisse, bis es in einem Raufhandel mit einem verlaufenen Hund den Tod fand und festlich gebraten wurde. Auch Papageien gibt es an der Front, und man erbebt bei dem Gedanken, was für verschiedene Dialekte und Kriegsgeräusche solch ein talentierter Vogel dort draußen erlernen mag. Tatsächlich konnte ein Papagei schon nach kurzer Zeit das Pfeifen der Granaten so täuschend nachahmen, daß die Soldaten, die ihn zu sich genommen hatten, in fortdauernder Unruhe waren. Ein weniger angenehmes Schicksal, als die genannten Tiere es haben, ist dem Vieh an der Front beschieden: es wird meist verzehrt. Aber auch da gibt es Ausnahmen. So werden die Kühe oft von Hindus aus der Feuerlinie gerettet, da diese Tiere von den Indern als geweiht verehrt werden."

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.